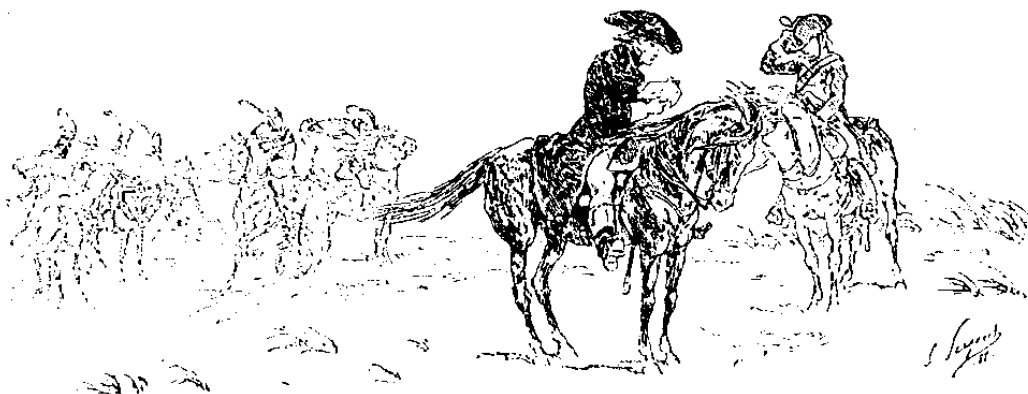


2. Jahrgang Nr. 6

Inhalt

S. 01	Der Krieg von 1806	M. Göddert	
S. 07	Jena und Auerstädt - 180 Jahre später	P. Wacker	
S. 11	Blüchers Zug nach Lübeck	M. Göddert	
S. 13	Preussische Dragoner 1806	H.-K. Weiß E. Wagner	
S. 19	Sächsische Infanterie 1806	M. Gärtner	Tafel 1
S. 23	Die französische Armee im Feldzug von 1806	M. Stein E. Wagner	Tafel 2-4

Sofern nicht anders angegeben, stammen die in den Text eingestreuten Zeichnungen von J. Fey und L. Sergent.



Herausgeber

Markus STEIN
Gartenfeldstraße 18
D - 6800 Mannheim 1

Vorwort

Nunmehr liegt die "Extranummer", die leider ein bis zwei Wochen später als ursprünglich vorgesehen erscheinen mußte, da die Beiträge noch im Oktober eintrafen, über einen Feldzug vor, der hier in Deutschland nur wenig Beachtung findet. Denn die vernichtende Niederlage Preussens zog einen endgültigen Schlußstrich unter die "glorreiche" Friederizianische Epoche, eine der für (Teile) Deutschland bedeutensten Zeitabschnitte - sieht man einmal von den letzten vier Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ab. Dabei vergißt man aber, daß Fehler eines Systems - von denen der Staat Friedrichs des Großen sicherlich nicht frei war - nur durch Niederlagen bzw. Revolutionen ausgemerzt werden können, denn so bildete der Untergang Preussens im Jahre 1806 die Grundlage für die Heeresreformen der Jahre 1808-10 wie auch für das Aufkommen des deutschen Nationalgefühls.

Für Frankreich bedeutete die Vernichtung Preussens eine erneute Festigung seiner Position auf dem europäischen Festland, aber zugleich auch der letzte "Blitzkrieg der 'Gloire'". Denn im Feldzug des kommenden Jahres gegen Rußland - und die Reste der preussischen Armee - hatte Napoleon schon erhebliche Schwierigkeiten und, erstmals, ziemlich hohe Verluste. Dabei kann auch der Feldzug von 1806 nicht als solch genialer Streich wie jener von 1805 angesehen werden, da Napoleon bei Jena die preussische Hauptmacht vermeinte, statt dessen aber nur die Nachhut unter Hohenlohe bekämpfte, so daß ein einzelnes französisches Korps unter Marschall Davout den ungestümen (und unkoordinierten) Angriffen der preussischen Hauptmacht bei Auerstädt standhalten mußte. Um dann später seinen "strategischen Fehler" kaschieren zu können, suchte Napoleon einen Sündenbock, den er mit dem Marschall Bernadotte fand und diesen daraufhin mehrmals verunglimpfte. Unterstützt von seinen getreuen Marschällen Berthier und Davout, die beide in keinem sehr guten Verhältnis zu Bernadotte standen, beschuldigte der Kaiser Bernadotte der Inaktivität. Dieser beachtete jedoch peinlichst genau die kaiserlichen Befehle, im Rücken der vermeintlichen preussischen Hauptmacht Aufstellung zu nehmen und erst auf eine weitere Anordnung Napoleons hin vorzurücken, die aber niemals abgeschickt wurde. Hier sieht man auch den entscheidenden Nachteil der Napoleonischen Befehlshierarchie, die allein auf die Person des Kaisers ausgerichtet war und eigenmächtiges Handeln der Generalität erheblich erschwerte, ja fast unmöglich machte.



Ich denke, daß mit dem vorliegenden Heft ein guter Einblick in den Feldzug wie auch in nahezu alle beteiligten Heere geschaffen wurde, und hoffe, daß die Leser für eine tiefer gehende Beschäftigung motiviert werden können.

Aufgrund der Länge der verschiedenen Beiträge mußte für diese Nummer auf die übliche Zeitschriftenschau verzichtet werden. Diese soll dann in der kommenden "Depesche" nachgeholt werden.

Zu guter Letzt möchte ich das Vorwort dieses Extraheftes als Anlaß nehmen, schon das nächste anzukündigen. Dieses soll sich ähnlich wie die vorliegende Nummer ausschließlich mit dem Feldzug von 1807 befassen und im Juni/Juli 1987 erscheinen. Ich hoffe nun auf diesen Wege wieder Leser zur Abgabe von Beiträgen aus diesem Themenbereich bewegen zu können. Mit diesem Aufruf wünscht angenehme Lektüre

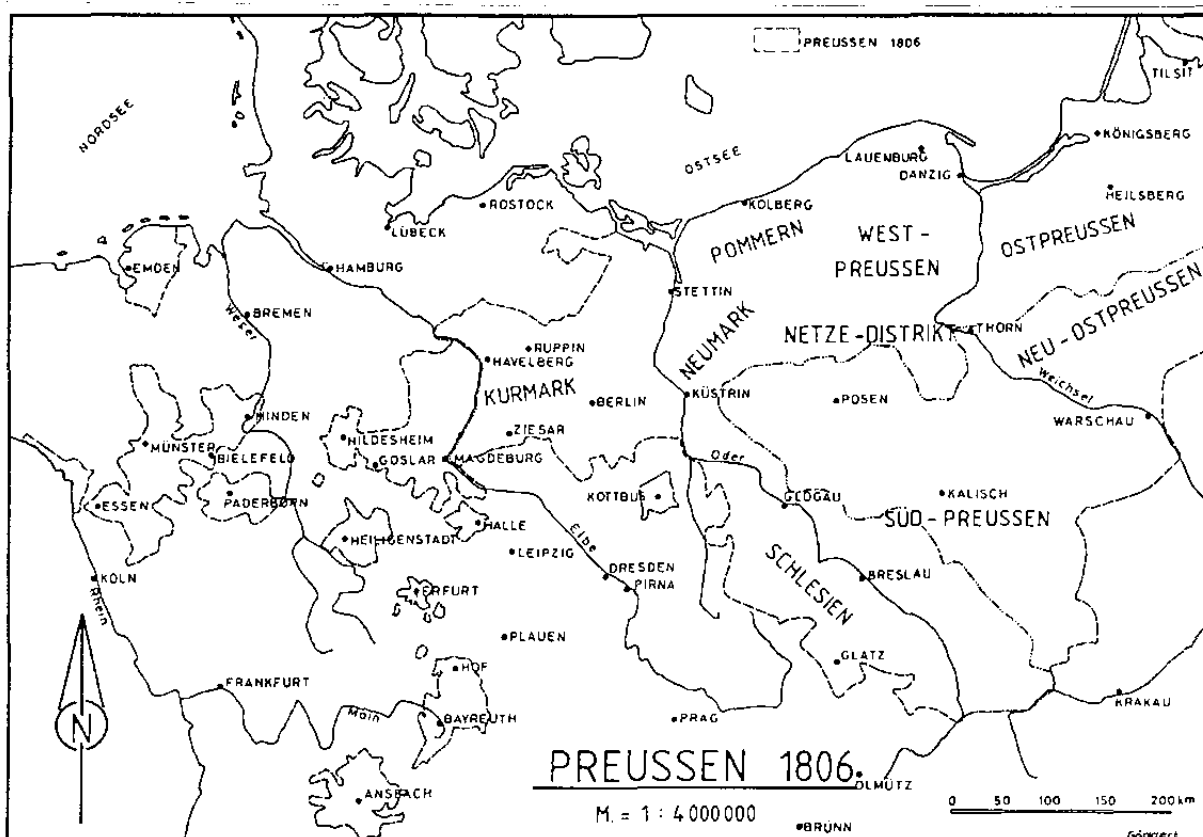
Markus Stein

Der Krieg von 1806

Am 9. August gab Friedrich-Wilhelm III. dem Drängen der Kriegspartei am preussischen Hofe nach und befahl die Mobilisierung der Armee. Die Rüstung Preussens galt als Gegenmaßnahme für die deutliche feindliche Haltung Frankreichs. Die Errichtung des Rheinbundes, das französische Angebot der Rückgabe Hannovers an England sowie die unterlassene Räumung Süddeutschlands waren die ausschlaggebenden Punkte für den Schritt des preussischen Königs. Die Mobilisierung des preussischen Heeres mußte von Napoleon als indirekte Kriegserklärung aufgefaßt werden. Der Kaiser, der die militärische Herausforderung bewußt provoziert hatte, war für den Waffengang bestens vorbereitet. 200.000 französische Soldaten unter dem Kommando ihrer besten Marschälle standen in Süddeutschland bereit, um in Preussen zu intervenieren.

Mit der Übergabe von ultimativen Forderungen am 1. Oktober seitens der Preussen an Napoleon, war der Krieg unausweichlich geworden. 130.000 Mann hatte Preussen mobilisiert, Hilfstruppen waren lediglich von Sachsen und Weimar gestellt worden. Mit allen anderen, Napoleon feindlich gegenüber stehenden Mächten, hatte man versäumt, rechtzeitig diplomatische Verhandlungen zwecks militärischer Unterstützung zu führen. Am 9. Oktober erfolgte die offizielle preussische Kriegserklärung an Frankreich. Zu diesem Zeitpunkt waren die Feindseligkeiten von Napoleon bereits eröffnet worden. In drei großen Kolonnen nahte das französische Heer Richtung Bayreuth, Schleiz und Saalfeld. Die preussische Armee, unter dem Oberbefehl des 71-jährigen Herzog Friedrich von Braunschweig, stand weit ausgedehnt von der Saale bis zur Weser. Neben dem Haupttheer operierten die Korps Hohenlohe und Rüchel weitgehend selbständig. Diese unsinnige Idee, auf Befehl des Königs erfolgt, sollte schwere nachhaltige Folgen haben.

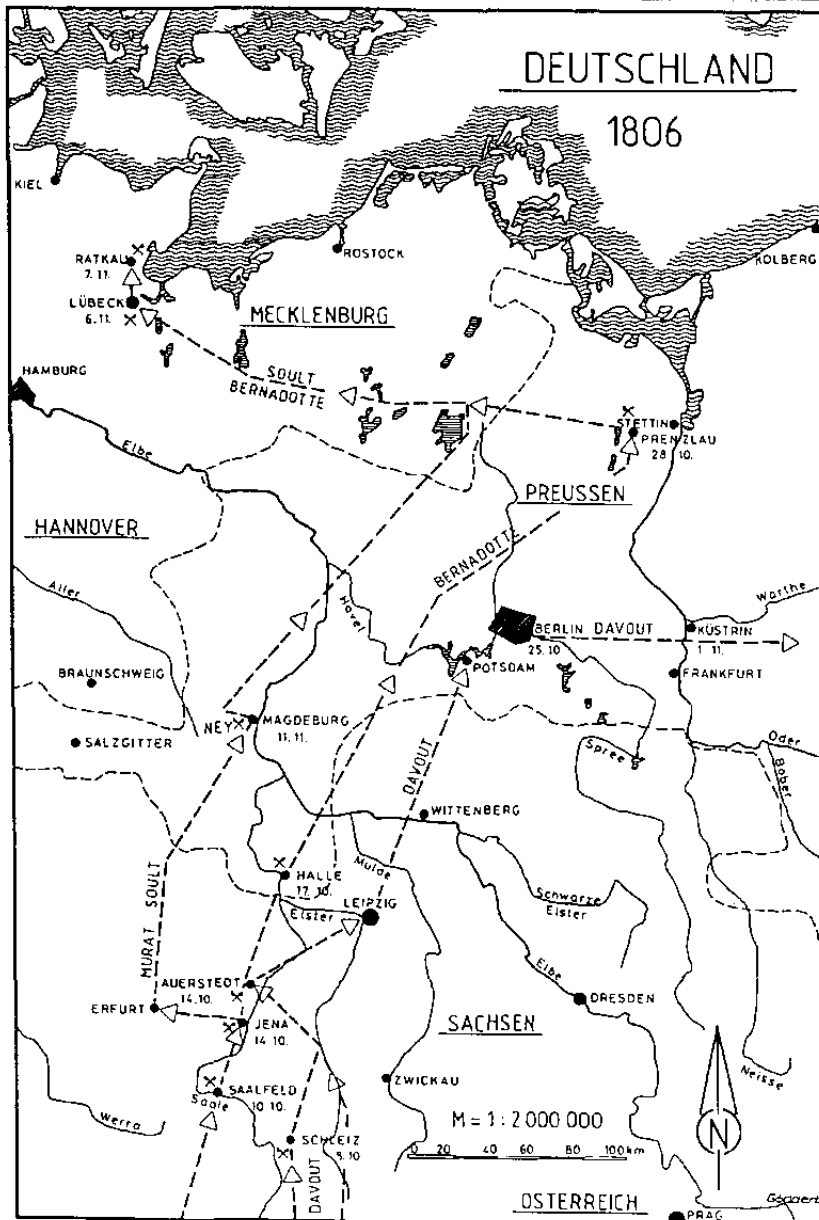
Am 9. Oktober kam es zum ersten Gefecht zwischen den kriegsführenden Mächten. Die Truppen Bernadottes stießen bei Schleiz auf ein Seitenkorps der Preussen. Dieses Treffen ging für die Preussen auf Grund der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes verloren. Noch



ernster war das Gefecht, welches am folgenden Tage den 10. Oktober bei Saalfeld stattfand. Die Hohenlohe'sche Avantgarde unter der Leitung des Prinzen Louis-Ferdinand von Preussen wurde von den Franzosen überrascht und völlig geschlagen. Der Prinz fand selbst tapfer fechtend den Heldentod. Unaufhaltsam rückte das gewaltige französische Heer näher. Obgleich das preussische Heer mittlerweile zwischen Weimar und Jena zusammengezogen war, beschloß der Herzog von Braunschweig den Rückzug zur Elbe hin. Um gegen einen etwaigen Flankenangriff gesichert zu sein, sollte

Hohenlohe in seiner Stellung bei Jena bleiben und die Saale Übergänge sichern.

Dieser hatte zum Schutz gegen Angriffe vom Saale-tal her nur ungenügende Vorkehrungen getroffen. Schwache Besatzungen lagen unter dem Befehl von Tauentzien in den umliegenden Ortschaften verstreut. Als sich zwei französische Korps näherten, ließ dieser vor der Übermacht in aller Eile das Saale-tal räumen und zog sich zurück. Unbegreiflich aber ist, daß er versäumte, die Höhen des Landgrafenberges zu besetzen. Am gleichen Tage, den 13. Oktober wurde Jena von den Franzosen besetzt. In der gleichen Nacht ließ Napoleon Truppen und Geschütz auf das Plateau des Landgrafenberges bringen. Der Kaiser legte selbst Hand bei diesem schwierigen Unternehmen mit an. Nebel, der sich am Morgen des 14. auf die Gegend herabsenkte, hinderte Hohenlohe die Gefahr zu übersehen, in der er sich befand. Um 9.00 Uhr lichteten sich die düsteren Wolken. Der französische Angriff beginnt. Die zerstreuten preussischen Abteilungen werden einzeln gefaßt und geschlagen.

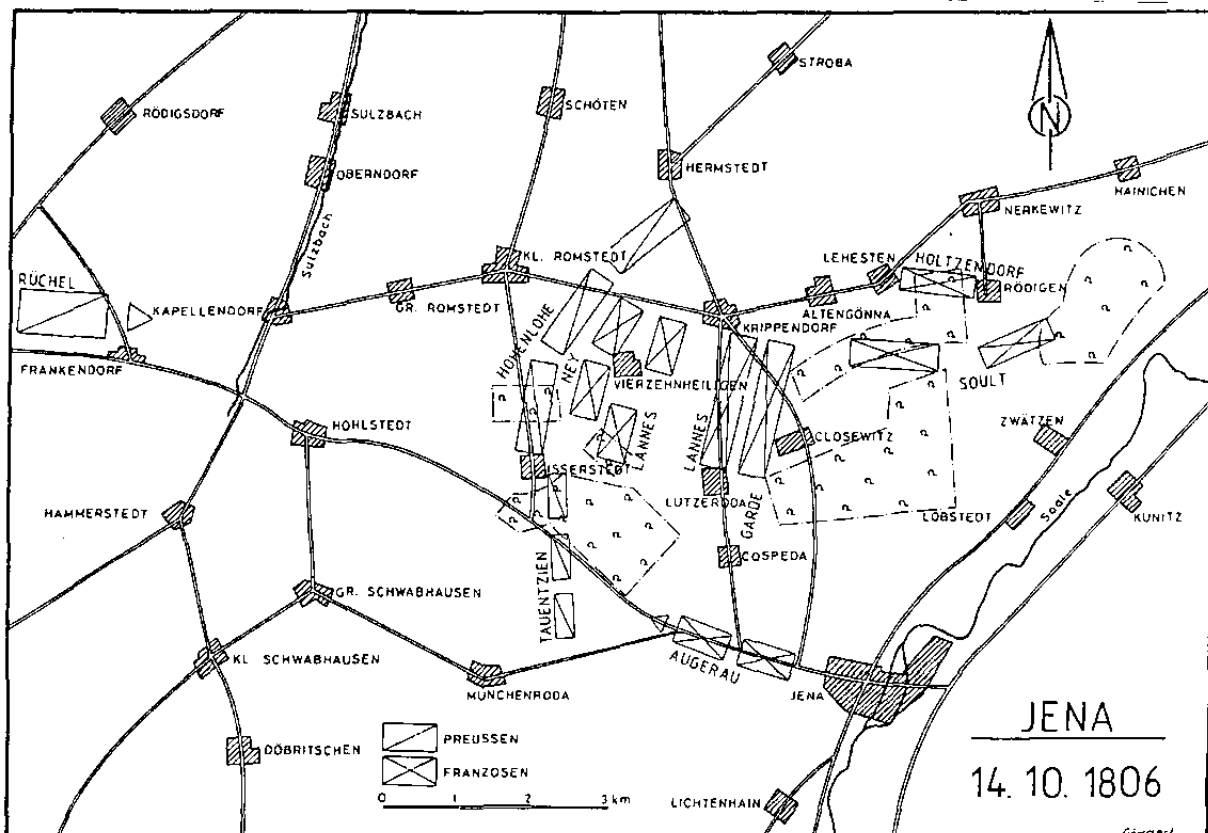


Die Schlacht von Jena ist vom Ablauf her ein Zusammenfügen mehrerer Teilgeschehen. Nachdem die preussischen Flügel geworfen waren, kam es zur blutigen Schlacht im Zentrum der Frontlinie. Von beiden Seiten überflügelt und durch Ruchel nicht rechtzeitig unterstützt, sah sich Hohenlohe zum Rückzug gezwungen, der sich bald in wilde Flucht auflöste. Dieser Zusammenbruch ist als Beweis für die Rückständigkeit der preussischen Taktik und der Unfähigkeit der Führung zu werten. An der Tapferkeit des Heeres hat es nicht gelegen. Dafür steht der lange Widerstand gegen einen Feind, der in der entscheidenden Phase zahlenmäßig den Preussen doppelt überlegen war und unter der Führung des besten Feldherrn seiner Zeit stand. Der Rückzug wurde erst befohlen, nachdem es höchste Zeit war, und konnte daher nicht mehr geordnet durchgeführt werden. Die rasche Verfolgung durch die

französische Kavallerie tat ihr Übriges zur Auflösung des demoralisierten preussischen Heeres.

Die Schlacht von Auerstädt muß im Gegensatz zu Jena als Zufallsschlacht gewertet werden. Das vom Herzog von Braunschweig geführte Hauptheer stieß beim Rückzug auf das französische Korps Davout, der nach Napoleons Absichten Hohenlohe in den Rücken fallen sollte. 25 Kilometer von Jena entfernt begann die Schlacht mit dem Kampf um Hassenhausen. Ebenso planlos wie bei Jena begannen die Preussen die Schlacht. In dem Augenblick, als die Schlacht für die zahlenmäßig überlegenen Preussen eine günstige Wendung hätte nehmen können, wurde der Oberbefehlshaber von einer Kartätschenkugel tödlich verwundet. Die einheitliche Führung ging verloren. Die Bemühungen Blüchers, durch Kavallerieangriffe das Gesetz des Handelns nochmals an sich zu bringen, bleiben erfolglos. Nur 21.000 Mann der vorhandenen preussischen Truppen kamen zum Einsatz. Statt eines massierten Angriffes, vorrangig der hoch überlegenen Kavallerie, bricht der König, der sich nicht zur Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers aufrufen konnte, den Kampf viel zu früh ab. In Unkenntnis der Schlacht von Jena wird der Rückzug auf Weimar befohlen. Hier treffen sie auf die Trümmer des Korps Hohenlohe. Das Beispiel der in Auflösung befindlichen Verbände wirkt unheilvoll auf die Hauptarmee und führt schließlich zu deren gleichzeitigen Auseinanderfallen.

Die Resultate der beiden gleichzeitigen Schlachten waren für Frankreich u.a. 300 erbeutete Kanonen, 40 gefangene Generale und 50.000 getötete, verwundete oder gefangene Feinde. Dabei betrug der Verluste der Sieger etwa 13.500 Tote und Verwundete. Siegreich drangen die Franzosen weiter vor. Erfurt, die starke wohl verschanzte Festung, fiel durch feige Übergabe bereits am 15. Oktober. Bei Halle kam es am 17. zu einem Gefecht zwischen der franz. Division Dupont und dem Reservekorps des Herzogs von Württemberg. Äußerst schwächlich und matt wurde die Saalebrücke von den Preussen verteidigt. Zur Verteidigung der preussischen Hauptstadt wurden keine Vorkehrungen getroffen. Kampflos ergab sich die Festung Spandau. Am 27. Oktober hielt Napoleon seinen Einzug in Berlin. Durch das Branden-



burger Tor, die Linden herab zog er zum Schloß der Hohenzollern. Die Siegesgöttin mit dem Wagen, die das Tor schmückte, sandte er samt dem Degen Friedrichs des Großen als Ruhmeszeichen nach Paris.

Für Preussen war die Tragödie noch nicht zu Ende. Am 28. Oktober kapitulierte Hohenlohe mit den Resten seines Korps bei Prenzlau. Nach einem kurzen Gefecht streckten etwa 10.000 Mann die Waffen. Nach einem Scharmützel bei Krienitz wurde Blücher am 6. November von den Franzosen bei Lübeck gestellt. Durch die Übermacht der Angreifer sahen sich die Preussen nach tapferer Gegenwehr zum Rückzug gezwungen. Da jeglicher Munitionsvorrat in Lübeck zurückblieb, sah Blücher keine andere Möglichkeit als die Kapitulation vor den nachdrängenden Feinden. Diese erfolgte am 7. November bei Rattkau.

Doch nach dem Verlust seiner Armeen war für Preussen die Sache noch nicht entschieden. Das Land verfügte über starke Festungen, die in der Lage waren, sich längere Zeit gegen alle Angriffe zu halten. Russische Armeen befanden sich mittlerweile im Anmarsch und konnten in absehbarer Zeit Entlastung bringen. Altersschwache Kommandanten hielten das Spiel für den König jedoch für verloren. Aus Rücksicht auf die vielen Menschen, die bei einer Belagerung umkommen, wurden die meisten Festungen ohne jeglichen Versuch einer Abwehr den Franzosen übergeben. Rühmliche Ausnahmen waren die Verteidigung von Kolberg und Graudenz - "Wenn es keinen König von Preussen mehr gibt, so gibt es hier noch einen König von Graudenz". Auf Männer wie Courbiere, Nettelbeck, Gneisenau und Schill muß hier hingewiesen werden.

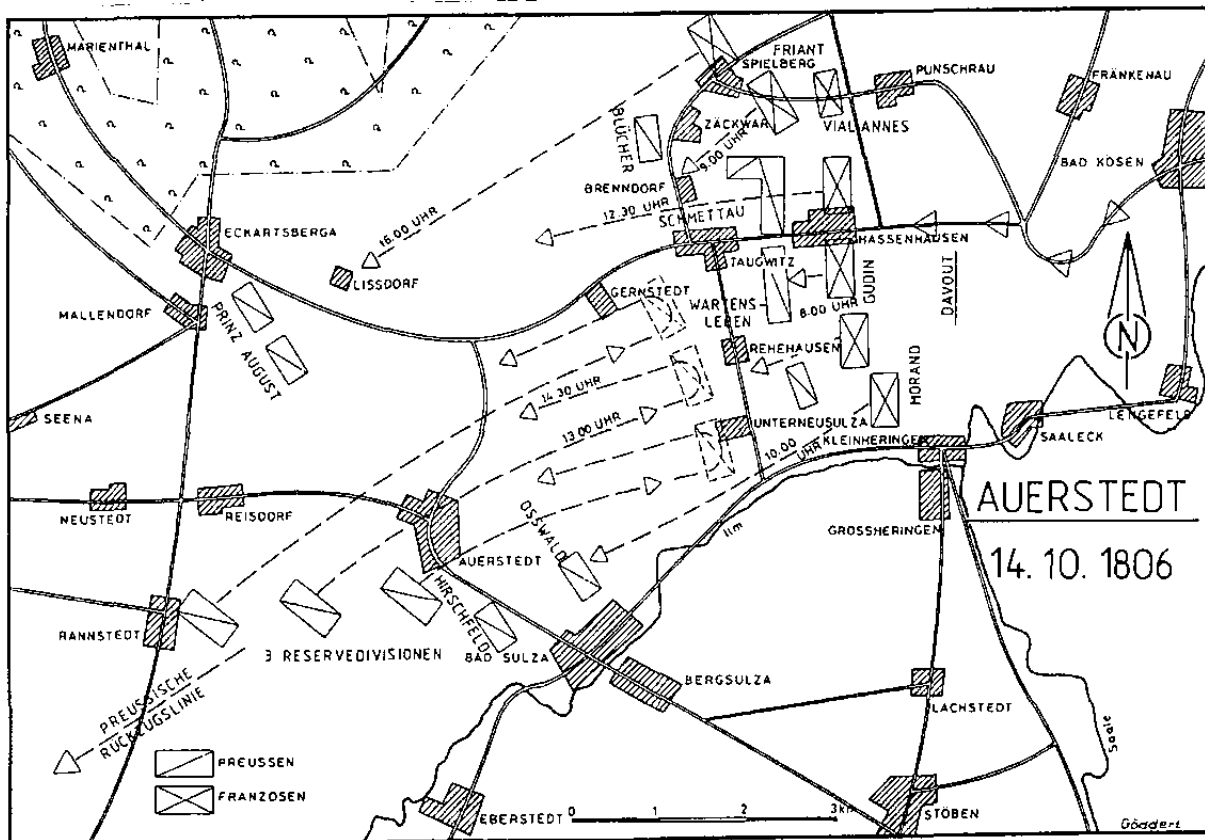
Der Feldzug im Überblick

9. Oktober : Kriegserklärung Preussens an Frankreich.

Gefecht bei Schleiz.

2.500 Preussen unter Tautenzien gegen die Avantgarde des I. Korps Bernadotte (20.500 Mann).

Verluste der Preussen: 566 Tote und Verwundete.



10. Oktober : Gefecht bei Saalfeld.
 8.300 Preussen unter Prinz Louis Ferdinand gegen
 9.000 Franzosen unter Suchet vom V. Korps Lannes.
 Tod des Prinzen Louis Ferdinand.
 Verluste der Preussen: 1.700 Mann (einschl. Gefangene).
 Verluste der Franzosen: 200 Tote und Verwundete.
14. Oktober : Schlacht bei Jena.
 53.000 Preussen unter Hohenlohe und Rüchel gegen
 54.000 Franzosen (Korps Lannes, Soult, Augereau,
 Ney und die Garde) unter Napoleon - davon kamen ca.
 40.000 Mann zum Einsatz.
 Die Teilgeschehen der Schlacht:
- 1) Gefecht bei Closewitz und Lützerode.
 8.000 Preussen unter Tauentzien gegen 20.000
 Franzosen unter Lannes.
 - 2) Gefecht bei Rödigen und Lehesten.
 4.700 Preussen unter Holtzendorf gegen 8.000
 Franzosen unter St. Hilaire (Soult).
 - 3) Entscheidungskampf bei Vierzehnheiligen.
 25.000 Preussen unter Hohenlohe gegen 40.000
 Franzosen. Der preussische Widerstand bricht
 zusammen.
 - 4) Gefecht bei Kapellendorf.
 Der verspätete Angriff von 15.000 Preussen
 unter Rüchel bricht im mörderischen Feuer
 der Franzosen zusammen.
- Verluste der Preussen: 10.000 Tote und Verwundete,
 13.000 Gefangene.
 Verluste der Franzosen: 6.700 Tote und Verwundete.
- Schlacht bei Auerstädt.
 49.000 Preussen (8.800 Reiter und 230 Geschütze)
 unter dem Herzog von Braunschweig gegen 26.000
 Franzosen (1.200 Reiter und 44 Geschütze) unter
 Davout.
 Die überlegene Fechtweise der zahlenmäßig unter-
 legenen Franzosen und die planlosen Kavallerie-
 attacken der Preussen sind entscheidend für den



Preussische Gardeoffiziere schärfen ihre Degen auf provo-
 kante Art und Weise an den Stufen zur französischen Bot-
 schaft in Berlin (nach einem Aquarell von F. de Myrbach)

großen Sieg der Franzosen. In Überschätzung des Feindes wird vom preussischen König die Schlacht abgebrochen.

Verluste der Preussen: 9.000 Tote und Verwundete.

Verluste der Franzosen: 6.800 Tote und Verwundete.

16. Oktober: Kapitulation von Erfurt.

17. Oktober: Gefecht bei Halle.

11.000 Preussen unter dem Herzog von Württemberg gegen

8.000 Franzosen unter Dupont vom Korps Bernadotte.

Verluste der Preussen: 5.000 Tote, Verwundete und Gefangene.

Verluste der Franzosen: 600 Tote und Verwundete.

25. Oktober: Einmarsch des Korps Davout in Berlin.

27. Oktober: Einzug Napoleons in Berlin.

28. Oktober: 10.000 Preussen unter Hohenlohe kapitulieren bei Prenzlau in der Uckermark.

29. Oktober: Kapitulation der Festung Stettin.

1. November: Übergabe der Festung Küstrin.

Der Kommandant, Oberst von Ingersleben, wird später für diese schmachvolle Tat durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilt (Urteil wurde nicht vollstreckt).

6. November: Gefecht in Lübeck.

20.000 Preussen unter Blücher gegen die französischen Korps Soult und Bernadotte. Die Schlacht endet, beschleunigt durch Munitionsmangel, mit der Kapitulation der Preussen.

Verluste der Franzosen: 1.200 Tote und Verwundete.

11. November: Kapitulation der Festung Magdeburg mit 20.000 Mann Besatzung und 600 Geschützen.

Quellen

Esposito/Elting	A military history and atlas of the Napoleonic wars.	1964
Fiebig, Ewald	Unsterbliche Treue.	
Fiedler, Siegfried	Grundriß der Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 3 Napoleon gg. Preussen.	1978
Großer Generalstab	Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik, Atlas.	1903
Jany, Curt	Geschichte der preussischen Armee, Band 3 und 4.	1967
Leidolph, Eduard	Die Schlacht bei Jena.	1926
Pflugk-Harttung	Napoleon I	1901
Schirmer, Friedrich	Das preussische Heer 1806, Die Zinnfigur, Uniformheft 15.	
Thiers, Louis Adolf	Geschichte des Konsulats und Kaiserreichs.	1845-1862
Wencker-Wildberg	Napoleon, die Memoiren seines Lebens.	

Manfred Göddert, Lohfelden.

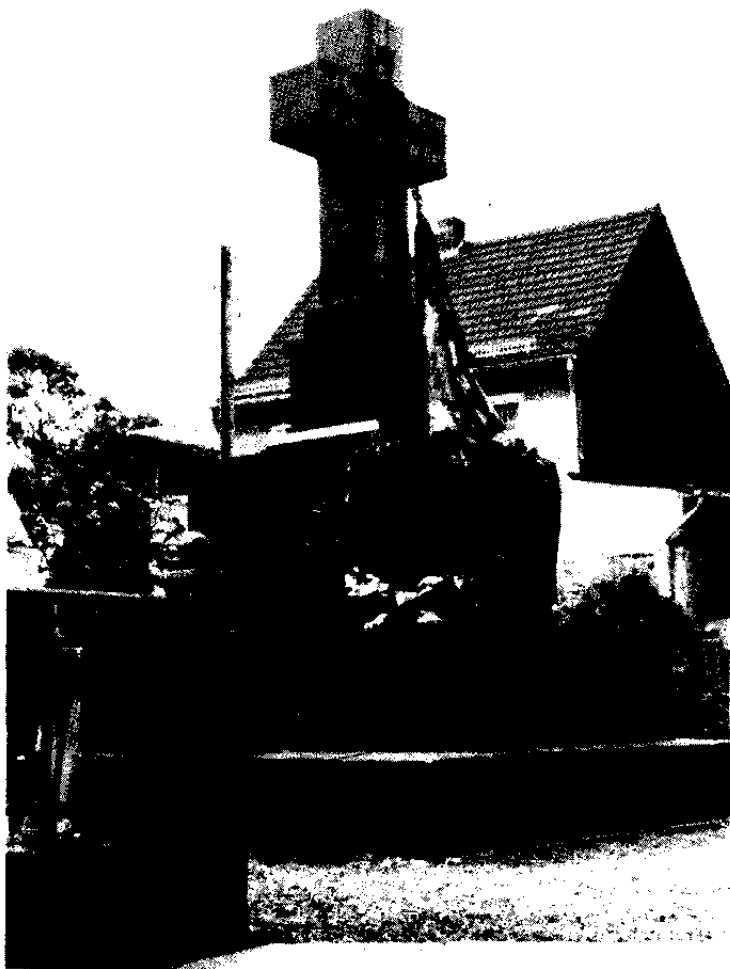
Jena und Auerstädt - 180 Jahre später

Der Berichterstatter hat im August 1984 und im Mai 1986 das Schlachtfeld vom Oktober 1806 und die vorhandenen Gedenkstätten besucht.

Die Fahrt führte durch J e n a hinauf zum L a n d g r a f e n - b e r g über die Strasse hoch zum Höhenrücken, die seinerzeit - noch Hohlweg - in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1806 zu dem für die Preussen überraschenden Heranbringen und Auffahren der französischen Artillerie benutzt wurde. In C o s p e d a , einem verschlafenen Dörfchen, in dem die Zeit stillzustehen scheint, existiert ein Museum der Schlacht. Es ist ursprünglich aus pri-

privater Initiative eines Gastwirtes in einer Wirtschaft eingerichtet worden - dieser Wirt soll eine gewisse Ähnlichkeit mit Napoleon gehabt haben, trat manchmal in Uniform als "Kaiser" auf und widersprach nie der Fama, die wissen wollte, daß der "kleine Korporal" in der Nacht vor der Schlacht eine Liaison mit einer Bauernmagd hatte, die nicht ohne Folgen geblieben sei, so daß der brave Gastronom ein direkter Abkömmling Napoleons wäre ...

Der Überlieferung nach soll der Kaiser die Nacht vom 14. zum 15. Oktober in diesem Hause verbracht haben. Inzwischen ist nach Umbau des Tanzsaales des "Grünen Baums zur Nachtigall" in den Jahren 1979 bis 1981 eine "Gedenkstätte 1806" eingerichtet worden, die dem Kreisheimatmuseum Leuchtenburg nachgeordnet ist. Die Besichtigung war möglich, nachdem wir eine freundliche junge Frau in einer benachbarten Polsterwerkstätte aufgetrieben hatten. Das Museum ist liebevoll, großzügig und modern gestaltet: Waffen, Uniformen und Ausrüstungsstücke



Denkmal in Vierzehnheiligen

(leider ist darunter manches nicht aus der Zeit oder fehlerhaft beschriftet, was aber den Wert der Ausstellung nicht mindert), Fahnen-Nachbildungen, Karten, Grafiken, sehr gut gemachte taktische Zinnfiguren-Aufstellungen und kleine Dioramen. In den Fußboden, der aus dem alten Kopfstein-Innenhofpflaster der Posthalterei von Jena besteht, ist eine 9 qm große Reliefkarte des Schlachtfeldes eingelassen - leider funktionierten die Positionslempchen nicht, die die einzelnen Stellungen resp. Kampfphasen illustrieren sollen. Die Beschriftungen sowie der Text der an sich gut aufgemachten, reich illustrierten Schrift von Günter Steiger "Die Schlacht bei Jena und Auerstedt 1806" entsprechen der marxistisch-leninistischen Betrachtungsweise des damaligen Geschehens.

Über einen Feldweg erreicht man von Cospeda aus nach einigen hundert Metern den *N a p o l e o n s t e i n*, der den Standort Napoleons am Anfang der Schlacht markiert - der Stein ist in schlechten Zustand.

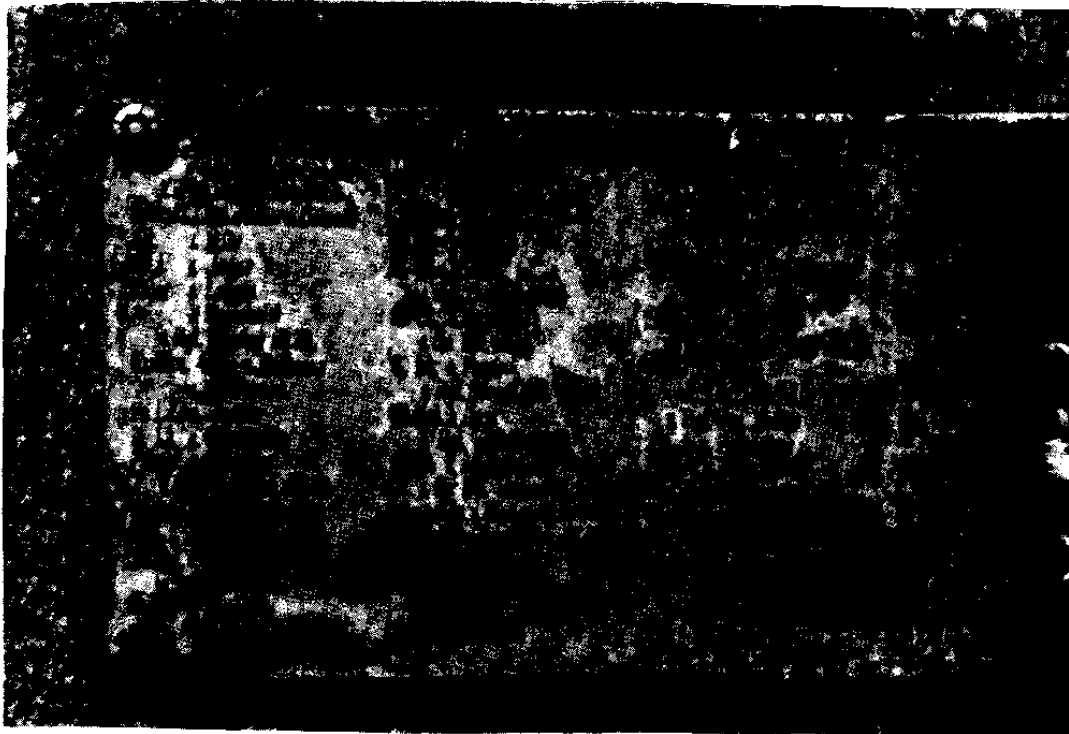
Da praktisch keinerlei Veränderungen des Geländes durch technische Bauten - lediglich Strassen, Strom- und Telefonleitungen sind dazugekommen - vorgenommen wurden, befindet sich das Schlachtfeld weitgehend noch im ursprünglichen Zustand. Es ist ein Plateau mit Höhenunterschieden, Hecken und Gehölzen. Im Zentrum des Schlachtfelds liegt das Dorf *V i e r z e h n h e i l i g e n*. In der Kirchmauer steckt noch eine Kanonenkugel. Vor der Kirche steht ein am 14. Oktober 1906 eingeweihtes Denkmal aus roten schwedischen Granit und Bronze, Kreuz mit daran angelehnter zerschlossener preussischer Fahne und Eichenkranz - Inschrift nach Theodor Körner: "Vergiss die treuen Todten nicht" - und Tafeln mit Verlustzahlen und Namen der gefallenen preussischen und sächsischen Offiziere nach Truppenteilen geordnet.

Bei *R ö d i n g e n*, nördlich des Wäldchens von Closwitz, soll sich auf freiem Feld das Grabmal des Kurfürstlich Sächsischen Premier-Lieutenants von Bissing, vom Chevauxlegers-Regiment "Prinz Clemens" in guter Erhaltung befinden.

Sechs Kilometer nördlich von Jena soll im Park des Schlosses von *S c h w ä t e n* ein Grab von 46 sächsischen Soldaten, die hier ihren Verwundungen erlegen sind, erhalten sein.

Die Fahrt über das Schlachtfeld von *A u e r s t ä d t* führt über die Landstrasse von *E c k a r t s b e r g a* nach *H a s s e n h a u s e n*.

Auf der Eckardsburg bei Eckartsberga (Stammschloß von Ekkehard und Uta, bekannt als "Stifterfiguren" im Dom zu Naumburg) erinnert eine Gedenktafel in der heutigen Ruine daran, daß in der Endphase der Schlacht bei Auerstädt preussische Soldaten des Grenadier-Bataillons von Schlieffen (Grenadiere der IR 7 und 30) tapfer die Burg gegen feindliche Übermacht verteidigt haben. Im Turm befindet sich ein "Diorama der Schlacht bei Auerstädt", das dem nur halbwegs versierten Betrachter Schauer über den Rücken rieseln läßt - denn nur drei Stabsfiguren tragen die preussische Uniform von 1806, sämtliche übrigen, mitunter wild agierenden, Figuren stammen uniformmäßig aus



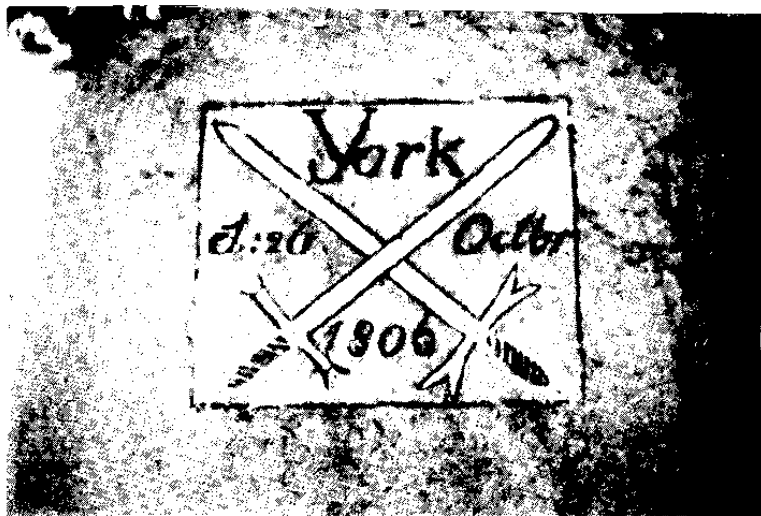
Gedenktafel auf dem Denkmal zu Vierzehnheiligen

den Jahren 1813/14/15, einschließlich Landwehr und Freiwilligen Jägern ! Von den Unkorrektheiten in taktischer Hinsicht schweigt der höfliche, wenngleich kritische Besucher ! Immerhin erfreut sich das Diorama großer Beliebtheit und zieht viele Besucher an. A u e r s t ä d t selbst besuchte ich nicht - dort soll auf dem Dorfplatz ein Obelisk mit dem preussischen Adler an den Feldzug von 1806 sowie an den Krieg 1870/71 erinnern.

In H a s s e n h a u s e n liegt etwa in der Ortsmitte unmittelbar an der Straße der Friedhof. Hinter dem Treppenaufgang erhebt sich ein gleiches Denkmal wie in Vierzehnheiligen - Ausdruck preussischer Sparsamkeit oder Einfallslosigkeit angesichts der Erinnerung an einen unpopulären Krieg ? Auch hier sind Tafeln mit der Aufzählung der beteiligten Truppenteile und den Namen der gefallenen Offiziere angebracht. Danach sind von den preussischen Regimentern und dem Bataillon von Weimar 46 Offiziere - davon vier Generale und sieben Stabsoffiziere - und etwa 7.000 Soldaten gefallen oder an ihren Verwundungen verstorben. 239 Offiziere, davon sechs Generale und 35 Stabsoffiziere, und ca. 13.000 Soldaten wurden verwundet.

Zwischen Hassenhausen und Eckartsberga erkennt man etwa 300 m südlich der Straße im Feld ein Denkmal unter einer Baumgruppe. Beim näheren Betrachten stellt man den desolaten Zustand des Gedenkstein fest, der daran erinnert, daß an dieser Stelle der Herzog Carl von Braunschweig tödlich verwundet wurde. Das ursprünglich vorhandene Einfassungsgitter ist bis auf geringe Reste verschwunden.

Nördlich der Straße soll bei S p i e l b e r g ein Denkmal für die



York - Gedenkstein

Elbufer, etwa 1 km südlich von Sandau, deckte am 26. Oktober 1806 ein preussisches Detachement (6 Jägerkompanien, 3 Füsilier-Bataillone und 2 Geschütze) unter dem Oberst v. York den Elbübergang des zurückgehenden Korps des Herzogs von Weimar. Der Denkstein zeigt zwei gekreuzte Schwerter und die Inschrift "York d: 26. Octbr. 1806", es ist ordentlich erhalten und wird in den Sommermonaten von Schulkindern regelmäßig mit Blumen geschmückt.

Im Übrigen muß festgestellt werden, daß in der DDR die Erinnerungsstätten von 1806 - abgesehen vom Museum in Cospeda - nicht "gefragt" sind, im Gegensatz zu den (bedingt durch die seinerzeitige preussisch-russische Waffenbrüderschaft) betont gepflegten Denkmälern von 1813 im mitteldeutschen Raum !

gefallenen Offiziere und Soldaten der preussischen Infanterie-Regimenter No. 10 von Wedell, No. 23 von Winning, No. 26 Alt-Larisch und No. 43 von Strachwitz erhalten sein, die hier am 14. Oktober 1806 gefallen sind.

Eine letzte Erinnerungsstätte ist schließlich die alte steinerne Saalebrücke in K ö s e n (heute Bad Kösen), die Zeuge des Angriffs der Division Gudin war.

Unvergessen sei ein bescheidenes Denkmal, das an eine tapfere Tat in den Wochen des Zusammenbruchs der friederizianischen Armee erinnert. Bei A l t e n z a u n in der Altmark, einem Dorf am südlichen

Peter Wacker, Nürnberg.

CEUX QUI BRAVAIENT L'AIGLE

Folgende Tafeln der neuen DIN A4 - Serie sind erhältlich:

- Nr. 13 Russische Gardekosaken, Mannschaften 1812-1815
- Nr. 14 " " , Offiziere 1812-1815
- Nr. 15 Lützw'er Kavallerie, Mannschaften 1813-1815
- Nr. 16 Gordon Highlanders, Offiziere 1810-1815
- Nr. 17 Horse Guards, Mannschaften 1812-1815
- Nr. 18 " " , Offiziere 1812-1815

Geplant sind:

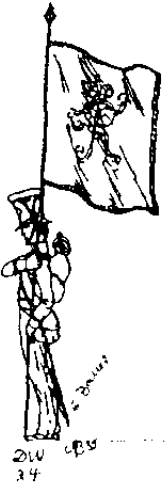
- Nr. 19 Lützw'er Infanterie, Mannschaften 1813-1815
- Nr. 20 Österreichische Fußartillerie, 1809-1815
- Nr. 21 Russische Linieninfanterie (I) 1802-1809
- Nr. 22 " " (II) 1809-1815

Die Tafeln sind erhältlich entweder direkt für den Preis von 200 FB je Tafel plus 45 FB je Lieferung bei

Patrice Courcelle
94, rue de la Victoire
B-1060 Bruxelles
Belgien

oder beim deutschen Vertrieb


Klaus-Dieter Gerson
Schleemer Weg 15
2000 Hamburg 74



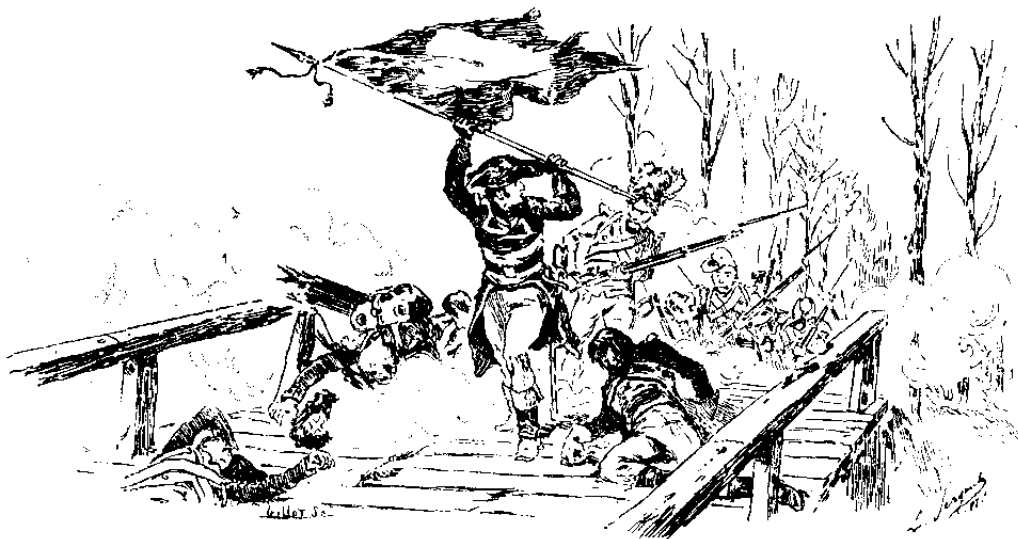
Derdinger Zinnfiguren

Uwe Ehmke
Im Kreusslen 5
7519 Oberderdingen 1
Tel.: 07045/587

30mm Flachfiguren, eigene
Herstellung -blank und bemalt.
Preise auf Anfrage.



Württemberg Linieninfanterie 1813-15
Württ. Kronprinzdragoner 1814 i. Vorb.



Blüchers Zug nach Lübeck

Nach der Niederlage von Auerstädt flohen die Trümmer der preussischen Armee in Richtung Weimar. Im Morgenrauen des 16.10. erreichte Blücher Sömmerda, ein kleiner Ort ca. 30 km nördlich von Weimar. Am gleichen Tag verläßt ihn der König. Blücher verweilt hier den ganzen Tag, um die Nachhut zu formieren.



Blücher (nach Kruell)

Am Morgen des 17. verläßt Blücher mit seiner Kavallerie den Ort Richtung Greußen. Bei Weißensee, ca. 10 km nördlich von Sömmerda, wird ihm der Weg von französischen Dragonern unter General Klein versperrt. Durch seine Versicherung, es wäre ein Waffenstillstand abgeschlossen, lassen die Franzosen die Preussen passieren.

Am gleichen Mittag vereinigen sich in Greußen die preussischen Truppen von Blücher und Kalkreuth. Weiter geht die gemeinsame Flucht über Sondershausen, wo Blücher am Morgen des 18.10. eintrifft, nach Nordshausen (ca. 60 km östlich von Göttingen). Hier trifft Blücher seinen König, Scharnhorst und Hohenlohe. Während die Reste der Armee unter Hohenlohe auf Magdeburg marschieren, erhält Blücher die Obhut über einen Park schwerer Artillerie.

Mit einem Grenadierbataillon und etwa 500 Reitern als Bedeckung, marschiert Blücher über Osterode, Seesen und Braunschweig in Richtung auf die Elbe. Am 24.10. überqueren sie den Fluß bei Sandau (in der Nähe von Ha-

velberg), vier Tage später als die Franzosen. Die Korps von Lannes und Davout hatten im Norden bei Dessau und Wittenberg, Bernadotte bei Barby (südlich von Magdeburg) den Fluß überquert.

Am Abend erreichen die Preussen den Ort Neustadt. Auf Befehl von Hohenlohe bleibt Blücher zwei Tage in diesem Ort, um den Rückzug zu decken. Nachdem er die Reste des Korps Württemberg (Natzmer) übernommen hat, verfügt Blücher jetzt über ca. 10.500 Mann.

In der Nacht 26. auf 27.10. verlassen die Preussen Neustadt. Über Ruppin und Lychen geht der Marsch nach Boitzenburg (etwa 100 km nördlich von Berlin). Am 29.10. erhält man die Kunde von der Niederlage Hohenlohes.

Damit existieren lediglich noch die Verbände von Blücher und Winning (ehemals Weimar). Am 30.10. übernimmt Blücher bei Waren (am Müritzsee) den Oberbefehl und verfügt damit über ca. 22.000 Mann. Die von Yorck befehligte Nachhut schlägt am Folgetag die Truppen von Bernadotte zurück und ermöglicht die weitere Flucht auf Schwerin. Zu einem weiteren Nachhutgefecht kam es am 3.11. bei Crivitz (15 km vor Schwerin).

Der Marsch der erschöpften Preussen wurde unter dem Druck einer französischen Übermacht über Gadebusch nach



Bernadotte
(nach Rinson)

Lübeck fortgesetzt. Dort sah Blücher eine letzte, wenn auch geringe Chance, den Feinden über See zu entkommen. In der Nacht vom 5. auf den 6.11. erreichen die Truppen die Hansestadt. Lübeck war zu jener Zeit eine der wenigen freien Städte und hatte neutralen Charakter. Ihre Befestigungsanlagen waren in einem leidlichen Zustand und wurden zusätzlich durch breite Wasserläufe (Trave und Wakenitz) gedeckt.

Bereits einige Stunden später, am Morgen des 6., erreichen die Franzosen unter Bernadotte die Stadt und beginnen sofort mit heftigen Angriffen. Schon bei Beginn geraten Scharnhorst, Müffling und Goltz in Gefangenschaft. Zu erbitterten Kämpfen kommt es vor allem an den Stadttoren. Vornehmlich am Burgtor im Norden der Stadt und am Mühlentor im Südosten wird von beiden Seiten mit größtem Einsatz gefochten. Das Burgtor mit dem Kirchplatz wurde von der Brigade Braunschweig-Üls und dem Regiment Manstein verteidigt. Dazu kamen die Füsilierbataillone Ivernois und Kaiserling. Zwei Stunden lang können die Franzosen kaum Fortschritte erzielen. Die preussische Artillerie verursacht beträchtliche Verluste in ihren Reihen. Der verloren gegangene Kirchhof wird von den Preussen zurückerobert. Doch am Mühlentor sind die Franzosen erfolgreicher. Von hier dringen sie zum Marktplatz vor, wo es zu einem erbitterten Handgemenge kommt. Blücher und Yorck gelingt es nochmals, die Franzosen zurückzudrängen. Die Entscheidung fällt, als das 8. französische Linienregiment durch das Huxtertor drängt und die Preussen in der Flanke attackiert. Yorck sinkt schwerverletzt. Für die Preussen gibt es jetzt nur noch das Holstentor, im Westen der Stadt, als letzten Fluchtweg. Den Rückzug deckt das Regiment Kuhnheim.

In der Nacht erreichen etwa 9.000 Mann Ratekau. Die Munitionswagen und Proviantwagen hatte man in Lübeck verloren. Aus dieser Notsituation heraus kapituliert Blücher am 7. November. Damit war die gesamte preussische Armee des Feldzuges von 1806 vollständig vernichtet.

Für Blücher beginnt die Zeit als französischer Gefangener. Ein Status, der für einen Offizier recht bequem war. Die nächsten vier Monate verbrachte er in Hamburg. Am 24. April wird er gegen den französischen Marschall Victor ausgetauscht.

Quellen

Parkinson, Roger	Blücher.	1975
Fiedler, Siegfried	Napoleon gegen Preussen.	
Thiers, Adolphe	Geschichte des Konsulats und Kaiserreichs, 23. Teil.	1847
Bleibtreu, Carl	Die Große Armee, Band 1.	1906

Manfred Göddert, Lohfelden.



Kapitulation Blüchers bei Schwartau am 7. November 1806 (nach A. Lalauze)

Preussische Dragoner 1806

Einleitung

Napoleon fürchtete im Feldzug von 1806 besonders die preussische Kavallerie. Die hervorragende Rolle dieser Waffengattung im Siebenjährigen Krieg unter solchen Kavalleriestrategen wie Seydlitz und Zieten hatten wohl einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Oft genug wurde das Abschneiden der gesamten preussischen Armee im Feldzug von 1806/07 mit Schadenfreude kommentiert, auch die Kavallerie kommt dabei ganz schlecht weg. Ich meine, der Armee von 1806 ist hier in vielen Punkten Unrecht widerfahren. Denn wenn die preussische Kavallerie gut eingesetzt wurde ließ sie ihre Gefährlichkeit aufblitzen, wie die Erbeutung des Adlers vom 55. franz. Linieninfanterieregiment durch die Prittwitz Husaren bei Heilsberg, oder des Adlers vom 51. franz. Linienregiment durch das Regiment Towarczys in der Schlacht bei Preussisch-Eylau deutlich zeigt. Leider konnte die gesamte Kavallerie, wie das gesamte preussische Heer von 1806/07, nicht zeigen, zu welchen Taten sie fähig war. Durch eine skandalös schlechte Führung wurden die Truppen sozusagen nur kleckerweise eingesetzt. Als wirklich geschlossener Armeeverband trat das preussische Heer weder bei Jena noch bei Auerstädt auf. So ritten als größte Kavallerieattacke bei Auerstädt gerade 10 Schwadronen, und die noch aus verschiedenen Einheiten, eine Attacke gegen französische Infanterie. Der Gegner dagegen wurde zentral von Napoleon geführt und hatte bewährte Korpskommandeure. Die Kavallerie wurde ebenfalls meist in größeren Verbänden, zu ganzen Kavalleriekorps, zusammengefaßt. Ihre Führer, allen voran Murat, wußten die Kavallerie richtig einzusetzen und zu inspirieren.

Dieses kurze Vorwort soll dazu dienen, die preussische Kavallerie etwas besser einzuschätzen - die Gründe des Versagens der preussischen Reiterei sind wohl am besten in Janys "Der Preußische Kavalleriedienst vor 1806" (Berlin 1904) diskutiert. Diese Artikelserie soll sich jedoch hauptsächlich mit der Gliederung und Uniformierung der preussischen Dragoner befassen.

Organisation

1806 bestanden 14 Dragonerregimenter, 12 Regimenter zu je 5 Schwadronen sowie die Regimenter 'Königin' Nr. 5 und 'von Auer' Nr. 6, die je 10 Schwadronen zählten.

Die Numerierung der Dragonerregimenter wurde ja eigentlich erst im Jahre 1815 offiziell eingeführt, sie seien aber hier zur besseren Übersicht aufgeführt:

Nr. 1	'König von Bayern'	
Nr. 2	'von Prittwitz'	
Nr. 3	'von Irwing'	
Nr. 4	'von Katte'	(schwere Kavallerie !)
Nr. 5	'Königin'	(schwere Kavallerie !)
Nr. 6	'von Auer'	(ab 24. März 1807 'von Zieten')
Nr. 7	vac. 'von Rhein'	(ab 12. November 1806 'von Baczko)
Nr. 8	'von Esebeck'	
Nr. 9	'Graf von Hetzberg'	
Nr. 10	vac. 'Manstein'	(ab 19. August 1806 'von Heyking')
Nr. 11	vac. 'von Voß'	(ab 19. August 1806 'von Krafft')
Nr. 12	vac. 'von Brüsewitz'	(ab 24. September 1806 'von der Osten)
Nr. 13	vac. 'von Rouquette'	
Nr. 14	'von Wobeser'	

Die Dragoner wurden zur leichten Kavallerie gezählt, jedoch bilden wie schon oben erwähnt die Regimenter Nr. 4 und 5 die Ausnahme, die hauptsächlich auf deutschen Remonten beritten waren und zur schweren Kavallerie zählten. Alle anderen Regimenter waren auf polnischen

Remonten beritten. Trotzdem hatten aber alle Regimenter deutsche Sättel und keine Bocksättel wie etwa ab 1808. Ein Pferd hatte somit einschließlich des Reiters mit seiner kompletten Ausrüstung bei den Dragonern ca. 315 Pfund zu tragen.

Im Kriegsfall sollten alle Schwadronen mobil gemacht werden, aber ein Depot wurde zurückgelassen, um Verluste aufzufüllen und Rekruten auszubilden.

Die Schwadronen waren im Frieden 7 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 3 Trompeter und 132 Reiter, darunter 12 Karabiniers, stark. Die Karabiniers, durch A.K.O. vom 6. März 1787 eingeführt, führten den gezogenen Karabiner, wurden unter besonders guten Schützen ausgewählt und dienten daher als Pflanzschule für die Unteroffiziere. Im Kriegsfall wurden 12 sog. "Überkomplette" mobil gemacht und so betrug die Zahl der Reiter jetzt 144 Mann pro Schwadron. Die Schwadron wurde in 4 Züge aufgeteilt.

So sollte im Jahre 1806 die theoretische Kriegsstärke wie folgt sein:

	Regt. zu 10 Schw.	Regt. zu 5 Schw.
<u>Kombattanten im Felde</u>		
Offiziere	63	31
Unteroffiziere	150	75
Trompeter	29	15
Gemeine einschl. Karabiniers	1440	720
Summe	1682	841
<u>Nichtkombattanten im Felde</u>		
Knechte	132	68
Regimentsquartiermeister	1	1
Regimentschirurgen	1	1
Auditeure	1	1
Prediger	1	1
Chirurgen	10	5
Fahnschmiede (im Frieden)	10	4
dito (im Kriege)	18	5
Bereiter	1	1
Sattler	1	1
Büchsenmacher	2	1



Königin Louise inspiziert die preussische Armee 1806 (nach einem Aquarell von F. de Myrbach)

Büchschäfler	2	1
Profosse	1	1
Summe	171	91

Als Depot blieben 273 Offiziere und Mannschaften für Regimenter mit 10 Schwadronen und 137 für Regimenter mit 5 Schwadronen zurück, die Zahl der Nichtkombattanten betrug dort 13 bzw. 7 Mann. Die tatsächliche Kriegsstärke war aber 1806 geringer, denn so hatte die Schwadron 1806 kaum mehr als 110-120 Pferde. Das Dragonerregiment "Königin" hatte folgenden Fehlbestand, als es den Mobilmachungsbefehl am 11.09.1806 erhielt. Es fehlten
 100 Pferde, die am 1. September ausgemustert wurden
 140 Pferde, die erst am 22. Oktober eintreffen sollten und daher noch nicht ausgebildet, d.h. für den Militärdienst gebrauchsfähig waren

49 Pferde des Remontenkommandos und
 20 für die Fuxexercierbattaerien vacante Pferde.

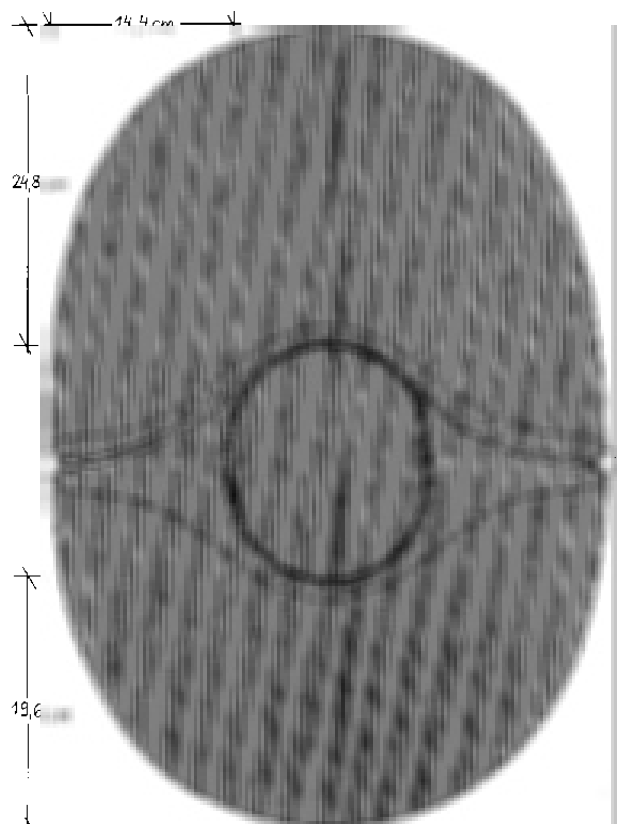
Zusammen also 309 von rund 1500 Pferden, also ca. 1/5 des Gesamtbestandes.

Zusätzlich wurde jedes Regiment im Feldzug mit einem nicht unerheblichen Train belastet - so führte ein Dragonerregiment zu 5 Schwadronen neben den Handpferden noch 25 Pferde für die Zelte und 62 Packpferde (etatmäßig 65 Pferde, aber die drei Pferde des Regimentschirurgen wurden oft abgezogen, da er zum Transport der Medizin in der Regel einen Wagen mitführte) sowie an etatmäßigen vierspännigen Fahrzeugen 6 Brotwagen, 1 Stabs- oder Geldwagen, 1 Kommandeurskutsche, 1 Wagen des Regimentschirurgen sowie 1 Marketerwagen.

Diese Bestimmungen wurden aber nicht immer eingehalten. Denn so standen einem Subalternoffizier im Felde nur 2 Reit- und 1 Packpferd zu, von denen eines noch vom Offiziersburschen geritten wurde, so daß viele Offiziere aus Gründen der Frischerhaltung des zweiten Reitpferdes einen Wagen für ihr Gepäck mitführten. Man kann sich also vorstellen, daß solche Extravaganzen nicht gerade förderlich für die Beweglichkeit eines Kavallerieregiments waren. Doch die Lehren wurden aus dem Desaster von 1806/07 gezogen und so kam es für die Feldzüge von 1813/15 zu einer rigorosen Beschneidung des Trains. In Feindesnähe wurden die Wagen dann dem allgemeinen Train zugeführt.

UNIFORMIERUNG Hut

Der Hut hatte 1806/07 fast nur noch die Form eines Zweispitzes, denn die vordere Spitze wurde immer flacher. Auch wuchs der Hut aus schwarzen Filz im Laufe der Zeit immer höher. Waren die Hutkrempe 1786 durchschnittlich 16,5 cm hoch, so maß die Höhe der Vorderkrempe im Jahre 1806 19,6 cm und die der hinteren Krempe gar 24,8 cm. Oft wird dieses wichtige Detail, die höhere hintere Krempe, übersehen. Möglich ist zudem noch die Überschreitung bzw. Modifikation des Hutes je nach Regimentsgeschmack. So legt ein Regimentsbefehl vom 24. April 1806 für das Regiment Garde du Corps folgende Dimensionen fest: "...und zwar, daß die Hinterkrempe 9 1/2 bis 10 Zoll (1 preuß. Zoll = 2,615 cm, daher 9 1/2 - 10 Zoll = 24,85 - 26,15 cm), die Vorderkrempe 7 1/2 Zoll (19,61cm)



und die Seitenkrempe nicht länger als 5 1/2 Zoll (14,4 cm) betrage, und nach diesem Modell müssen auch die Hüte der Herrn Officiers gestutzt werden".

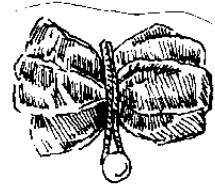
KOKARDE

Die Kokarde war aus schwarzen Wollband gemacht (siehe kleine Extrazeichnung auf dieser Seite), aber kurz vor Jahresbeginn 1806 begann man damit, diese Bandkokarde durch eine solche aus schwarzen Roßhaar zu ersetzen (siehe nebenstehende Zeichnung des Hutes). Beide unterschieden sich etwas in ihrer Form. 1806 dürften wohl beide Versionen getragen worden sein. Die Kokarde der Offiziere war aus schwarzer Seide, sollte jedoch ebenfalls gegen Kokarden aus Pferdehaar ausgetauscht werden. Die Kokarde war durch einer schmalen schwarzen Schnur (die sog. Agraffe) und mittels eines Knopfes an der linken Seite der Vorderkrempe befestigt. Bei den Offizieren war die Agraffe viel reicher und verschlungener gestaltet und wurde je nach Knopffarbe in Silber oder Gold gehalten.

STUTZSCHNÜRE

Die Stutzschnüre dienten dazu, die Krempe in Höhe und Form zu halten. Sie bestanden aus schmalen schwarzen Schnürchen, die sowohl durch Hutkrempe als auch durch Hutkopf

gezogen wurden und somit die Krempe am Hutkopf befestigten. Vorne kamen sie viermal auf den Krempe (auf jeder Seite zwei) und hinten zweimal auf einer Länge von ca. 2,5 cm zum Vorschein. Auf seinen Abbildungen zeigt sie Kling jedoch manchmal viel länger.



KORDONS

Der Kordon war eine buntwollene Schnur, die um den Hutkopf herum lief (siehe

Zeichnung auf S. 15) und deren beide Enden mit je einer Wollquaste versehen war. Die Quaste sah an den Seitenecken leicht heraus. Die Farbe dieses Kordons sowie auch der Quasten war wie folgt regimentsweise verschieden. Rot/Weiß, d.h. rot mit weiß verdrillt) für Regiment Nr. 1, Karmesinrot für Nr. 2, Rosenrot für Nr. 3, Orange für Nr. 4, Gelb für Nr. 5, Rot für Nr. 6 und 7, Rot/Weiß für Nr. 8, Blau/Weiß für Nr. 9, Orange/Blau für Nr. 10, Gelb für Nr. 11, Weiß für Nr. 12, Karmesinrot/Gelb für Nr. 13 und Weiß/Karmesinrot für Nr. 14.

Bei den Unteroffizieren war der Kordon Schwarz/weiß, die Karabiniers dürften wohl dieselben Kordons wie die Mannschaften getragen haben. Die Kordons der Offiziere waren silbern und mit Schwarz durchwirkt.

FEDERBÜSCHE

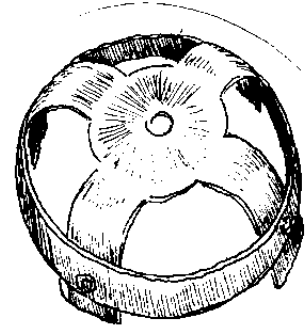
Genau wie die Hüte wurden auch die Federbüsche im Laufe der Zeit zusehends länger und so betrug ihre Höhe im Jahre 1806 ca. 14 3/4 Zoll (38,6 cm), wobei sie oben breiter als unten waren. Für Dragoner, Trompeter und Unteroffiziere wurden sie aus Gänsefedern hergestellt. Während des Siebenjährigen Krieges bestand der Offiziersstutz aus Straußenfedern, für das Jahr 1806 liegen mir jedoch leider keine Informationen vor. Sicher ist nur, daß der Offiziersbusch noch höher, d.h. etwa 40,5 cm hoch war.

Für Dragoner war der Federbusch weiß, Karabiniers trugen ebenfalls solche, nur mit schwarzer Wurzel, schmalen schwarzen Mittelring und

schwarzer Spitze. Unteroffiziere trugen solche von weißer Farbe mit schwarzer Spitze und Offiziere weiße Büsche mit schwarzer Wurzel. Trompeter führten einen weißen Federbusch mit roter Spitze und zudem an den Hutkrempe eine Verzierung aus roter Plume. Kling sagt leider nichts über die Befestigungsart des Federbushes aus - er wurde wohl, ähnlich wie bei den Franzosen, in eine Art Tasche aus dünnen schwarzen Leder gesteckt. Diese "Tasche" war an der Innenseite der linken vorderen Krempe, sozusagen hinter der Agraffe angebracht. Über das genaue Aussehen dieser "Tasche" liegen mir, wie bereits schon erwähnt, keine Informationen vor.

EISERNE HUTKREUZE bzw. 'CASQUETS'

Im Kriegsfall wurden eiserne Hutkreuze oben über den Hutkopf gestülpt, um so den Reiter vor Säbelhieben zu schützen. Im Jahre 1806 wurden diese Casquets mittels einem Riemen am Sattelzeug befestigt und erst in Feindesnähe übergestülpt. Viele Offiziere schienen jedoch diese Hutkreuze zu verschmähen, wie einige Zeitgenossen vermerken. Interessant ist hierzu die folgende Anekdote über Ferdinand von Schill, der am 14. Oktober 1806 bei Auerstädt verwundet wurde. Schill diente zu jener Zeit im Dragoner-Regiment 'Königin': "Die Feldwache ward von der feindlichen Übermacht geworfen, und Schill von den Seinigen getrennt, sah sich von mehreren französischen Reitern in die Mitte genommen. Man forderte ihn auf, sich zu ergeben: allein der Tapfere vom Jammer dieses Tages zur hohen Lebensverachtung getrieben, leistete fortdauernd eine verzweifelte Gegenwehr, wodurch er mehrere seiner Gegner verwundete, aber auch nur um so mehr ihre Erbitterung gegen sich reizte. Schnell auch würden die nach seinem Kopfe gezielten Streiche hier seinem Leben ein Ende gesetzt haben, wenn sich nicht vermöge des glücklichen Zufalls, ihre verletzende Kraft auf seinem Hute gebrochen hätte..." Schill war nämlich mit den Offizieren des Regiments von dessen "Chef", der Königin Luise, zur Tafel geladen worden. Um hier besonders zu glänzen, ließen sich die Offiziere neue Hüte aus Berlin kommen "...worunter für Schill einer war, der um vieles zu weit befunden wurde. Diesem Fehler ließ sich in der Geschwindigkeit nicht anders abhelfen, als daß der Fabrikant von innen eine starke Wattierung besorgte, und dieser nämliche Hut mußte es seyn, den Schill am Tage des 14. Oktober zufällig trug, um sich solchergestalt besser, als sonst geschehen wäre, geschützt zu sehen." (Kling, S. 245/246).



HUTFUTTER, SCHWEISSBAND

Auch hierzu konnte ich keine Angaben finden, aber auch hier wird, wie allgemein üblich, eine Art Haube aus Leinen innen im Hutkopf angebracht worden sein.

BEFESTIGUNG des HUTES

Durch die Größe des Hutes mußte eine Art Kinnriemen eingeführt werden, der aus einem schmalen schwarzen Band bestand. Das Band sollte zu beiden Seiten vor dem Ohr heruntergehen, die Schleife jedoch auf der linken Seite unter der Halsbinde versteckt werden.

Bei Paraden zu Fuß oder auch zu Spezial-Revuen durften die Hüte jedoch nicht unter dem Kinn festgebunden werden. Um aber hier einen Verlust des Hutes zu verhindern, wurde dieser dennoch mit den schmalen Bändern befestigt, allerdings in einer etwas veränderten Art, wie auch ein Regimentsbefehl der Garde du Corps zeigt: "...Da die Hüte bei der Spezial-Revue und bei allen Fußparaden und Exerzieren nicht unter dem Halse zugebunden werden sollen, aber doch, wenn der Hut gar nicht angebunden ist, bei der Spezial-Revue oder beim Exerzieren zu Fuß der Hut abgestoßen werden könnte, so wollen wir, um

diesen Übelstand zu vermeiden, die Schnur, welche vorne um den Hut herumgeht und hinten durch den Hut durchstochen wird, unter dem Zopfe einmal geschlaucht und vorne unter dem Halse zugebunden und unter der Halsbinde verstoichen wird, zur Sicherheit mit behalten..." (Kling, S.424).

Die Offiziershüte sollten keine derartigen Bänder zur Befestigung besitzen. Sie mußten jedoch ziemlich knapp sitzen, sonst flogen sie davon. Inwieweit sich die Offiziere allerdings strikt an diese Verordnung gehalten haben, kann man wohl schwer einschätzen. Sicherlich hat es Offiziere gegeben, die ihren Hut mit Bändern versehen. So schreibt Freiherr von Ledebur, Leutnant der Garde du Corps, folgendes bei einem Überfall vom 28. Januar 1807: "Ein kleiner, an sich sehr unbedeutender Umstand setzte mich in Verlegenheit; meine Hutbänder waren bei dem Sturz gerissen und nun wollte der Hut nicht festsitzen, den ich nicht wegwerfen mochte, aus Furcht, er könnte gefunden und dies Übel für mich gedeutet werden, weshalb ich mich endlich entschloß, ihn unter das Bein am Sattel zu nehmen; dann ging es barhaupt, von meinen Leuten begleitet, tiefer ins Dorf hinein..." (Kling, S.246).

SITZ des HUTES

Der vorschriftsmäßige Sitz des Hutes wird im Reglement von 1796 folgendermaßen bestimmt: "...die Spitze über dem linken Auge, dicht über den Augenbrauen sitze, rechter Hand aber tiefer in die Augen gedrückt seyn, doch so, daß es die Reuter (Dragoner) nicht hindere, frei um sich sehen zu können..."

Ein Regimentsbefehl vom 4. Juni 1801 der Garde du Corps bestätigt das Reglement: "...Der Hut muß dem Garde du Corps dicht auf den rechten Augenbrauen sitzen, und der linke Augenbraun muß nur um einen Finger breit frei bleiben. Der Hut muß auf den Hinterkopf nicht so tief herunterfallen, indem dieses nicht allein ein übles Aussehen macht, sondern auch das Festsitzen verhindert..." (Kling, S.421).

Abschließend zur Kopfbedeckung möchte ich noch bemerken, daß man trotz allem recht wenig darüber weiß. Es fehlen eben auch die Realstücke, um die sicherlich existierenden Variationen auszuleuchten. So schreibt zum Beispiel ein Offizier aus dem Jahr 1789, daß oft, wenn kein höherer Offizier in der Nähe war, die hintere Hutkrempe heruntergeklappt wurde, um den Nacken zu schützen. Hier muß also die Krempe mit Haken fixiert gewesen sein, und nicht mit Stutzschnüren.

(wird fortgesetzt)

Hans-Karl Weiß, Bamberg
Edmund Wagner, Karlsruhe



Sächsische Infanterie 1806

Einleitung

Die sächsische Armee kämpfte im Feldzug von 1806 als einziger Verbündeter an der Seite Preussens. Da alle sächsische Truppen vollständig in den preussischen Korps integriert waren, erlebten sie ebenso wie ihre preussischen Waffengefährten das katastrophale Ende dieses Krieges.

Jedoch noch während der letzten Kriegstage wurden von sächsischer Seite aus bereits Verhandlungen mit den Franzosen eingeleitet, die schließlich in einem Waffenstillstand endeten. So wurden schon frühzeitig die gefangenen Sachsen wieder in ihre Heimat entlassen und die letzten noch intakten Truppen setzten sich von den Preussen ebenfalls in Richtung Sachsen ab.

Schon am 11. Dezember 1806 trat Sachsen dem Rheinbund bei und der sächsische Kurfürst wurde von Napoleon zum König ernannt. Hiermit endete eine langjährige Verbundenheit Sachsens mit Preussen und leitete zugleich eine neue Aera in der Geschichte des jungen Königreiches ein.

Die sächsische Armee der Jahre 1806/07 lehnte sich stark an das preussische Vorbild an und war nach dem Uniformreglement von 1802 ausgestattet, welches wiederum auf dem von 1763 basierte. So prägte bis in das 19. Jahrhundert hinein die friederizianische Mode das Erscheinungsbild der sächsischen Truppen und erst im Jahre 1810 wurde mit einer bedeutenden Reorganisation des Heeres der nunmehr französische Einfluß deutlich.

Organisation

Die sächsische Infanterie setzte sich im Jahre 1806 zusammen aus
1 Regiment Leib-Grenadiergarde zu 10 Kompanien mit insgesamt 913 Mann (dies Regiment war jedoch nicht am Feldzug beteiligt)
12 Infanterieregimentern zu jeweils 2 Bataillonen mit insgesamt 21.048 Mann.

Die Regimentsorganisation entsprach dem preussischen Vorbild und so bestand ein Regiment aus 8 Musketierkompanien (numeriert von 1 bis 8) und 2 Grenadierkompanien, die sich auf die zwei Bataillone verteilten. Im Felde wurden aber oft die zwei Grenadierkompanien vom Regiment entfernt, um mit zwei Grenadierkompanien eines weiteren Infanterieregiments zu einem selbständigen Bataillon unter eigener Führung zusammengefaßt zu werden (siehe hierzu den Anhang am Ende der Artikelserie).

Seit 1793 mußte jede Musketierkompanie zudem 8 Mann und 1 Korporal abtreten, um zur Bildung einer Schützenabteilung beizutragen. Und so wurde diese Abteilung von 64 Mann, 8 Korporalen, 2 Tambouren und 1 Offizier im Felde als Jäger eingesetzt.

Jedes Regiment wurde von dem Oberst kommandiert, der für die Besoldung verantwortlich war und die Auswahl der Offiziere und Unteroffiziere vornahm. Die Kompanie führte der Kapitän, zu dessen Aufgabenbereich die Versorgung im allgemeinen, wie auch die der Bekleidung und Bewaffnung gehörte.

So setzte sich der Regimentsstab von 14 Mann zusammen aus
1 Chef, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 2 Majoren, 1 Regimentsquartiermeister, 2 Adjutanten, 1 Auditeur, 1 Felscher, 2 Fahnenjunker, 1 Stabsfelscher und 1 Profok mit Knecht.

Auf die Kompanien verteilten sich

7 Kapitäne, 3 Stabskapitäne, 10 Premierlieutenants, 12 Secondlieutenants, 8 Fähnriche, 30 Sergeanten, 10 Fouriere, 10 Felscher, 80 Korporale, 30 Tambours, 20 Pfeifer, 20 Zimmerleute, 300 Grenadiere und 1.200 Musketiere.

Dies ergab einen Gesamtetat von 1.740 Mann.

UNIFORMIERUNG

Mannschaften und Unteroffiziere

KOPFBEDECKUNG

Musketiery tragen den Zweispiiz, der dem preussischen zweiklap-pigen Kaskett M1787-97 ähnelt. Er besteht aus schwarzen Filz und ist entlang der Ränder mit weißer Litze bordiert. An der Vorder-seite wird ein kugelförmiger Wollpuschel aufgesteckt, der in der unteren Hälfte in Weiß und in der oberen in Abzeichenfarbe (s.u.) gehalten ist. In den Ecken hängen weiße Troddeln, deren Zentrum für alle Kompanien rot ist. Ein Knopf in der Knopffarbe des Regi-ments, also aus Zinn oder aus Messing, fixiert die Vorderseite.

Unteroffiziere tragen das gleiche Modell, nur befindet sich als Rangkennzeichnung an der Hut-borte eine geschwungene silberne bzw. goldene (je nach Knopffarbe des Regiments) Tresse. Zu-dem befindet sich an der Vorderseite anstatt des Puschels eine weiße Kokarde aus Seide, die mittels goldener Agraffe befestigt ist.

Grenadiere zeichnen sich durch ihre Grenadier-mutzen aus, die dem sterreichischen Modell an-gelehnt sind. Diese werden sowohl von Mann-schafts- als auch von Unteroffiziersdienstgra-den dieser Kompanien getragen. Sie wird aus schwarzbraunen Fell hergestellt und hat einen halbrunden Messingschild mit zulaufender Spit-ze. Dieses zeigt die kurfürstlichen Insignien 'FA' unter dem Kurhut, das Ganze eingerahmt von einem Lorbeerkrantz. In den beiden unteren Ecken des Schildes befindet sich je eine flammende Granate. Der Mutzendeckel ist in der Abzeichen-farbe des Regiments gehalten und mit weißen Tressen in Kreuzform besetzt. Oberhalb dieses Deckels wird ein Kugelpompon befestigt, der gemäß Schuster/Franke weiß/regimentsfarben (wie bei den Musketiery), gemäß Knotel aber ganz in Abzeichenfarbe gehalten ist. Zusätzlich befindet sich an der Mütze ein Behang aus weiser Wolle, der entweder um den Pompon geschlun-gen wird oder an der Seite herabhangend getra-gen wird.

Zum Kasernendienst trugen die Grenadiere wie die Musketiery den Zweispiiz. Im Felde wurde dieser dann auf den Tornister geschnallt.

Unteroffiziere der Grenadiere haben einen zweifarbigen, nämlich schwarz über weiß, Pompon an ihrer Mütze.

Zum Lagerdienst tragen die Soldaten eine weiße Lagermutze von ähn-licher Form wie die französische 'bonnet de police', die in der Abzeichenfarbe des Regiments vorgestoßen ist und eine Troddel von dieser Farbe am Zipfel hat. Die Augsburger Bilder zeigen diese Mut-ze in dieser Form, jedoch ist hier der gesamte untere Mutzenrand in Abzeichenfarbe gehalten.

ROCK

Die gesamte Infanterie trägt einheitlich einen Rock aus weißer Wolle, der vorne zur Hälfte geschlossen ist und lange Rockschoe hat.

Der Kragen wurde im allgemeinen hoch getragen, einige Quellen (u.a. Hauthal) zeigen diesen auch für den Felddienst zurückge-schlagen.

Innenfutter wie auch Schosumschlge sind weiß.



Jachsen
1876/07

Jeweils zwei Regimenter tragen ein und dieselbe Abzeichenfarbe auf Kragen, Rabatten und Ärmelaufschlägen und unterscheiden sich nur in der Knopffarbe - siehe hierzu die Tabelle weiter unten. Auf jeder Rabatte befinden sich 8 Knöpfe, auf jeden Ärmelaufschlag 2 Knöpfe. Jeweils ein Knopf fixiert die Schoßumschläge. Musketiere und Grenadiere tragen auf der Rückseite der linken Schulter eine Klappe, die in der Abzeichenfarbe vorgestossen ist. Diese wird durch einen Knopf in Kragennähe fixiert. Knötel und G. Schäfer zeigen diese Schulterklappe nur einfach in der Grundfarbe ohne farbigen Vorstoß.

ABZEICHENFARBEN und KNOPFFARBEN

<u>Regiment</u>	<u>Abzeichenfarbe</u>	<u>Knopffarbe</u>
'Kurfürst'	Scharlachrot	Messing
'von Sänger'	Scharlachrot	Zinn
'Prinz Clemens'	Dunkelblau	Messing
'Prinz Anton'	Dunkelblau	Zinn
'von Rechten'	Purpurrot	Messing
'von Niesemeuschel'	Purpurrot	Zinn
'Prinz Xavier'	Hellblau	Messing
'von Ryssel' (seit 1805 'von Büнау')	Hellblau	Zinn
'Prinz Friedrich August'	Grün	Messing
'Low'	Grün	Zinn
'Prinz Maximilian'	Gelb	Messing
'von Thümmel'	Gelb	Zinn
Garnisonstruppen	Schwarz	Zinn
Invaliden	Schwarz	Zinn

SONSTIGE UNIFORMSTÜCKE

Rote Halsbinde für alle Mannschaftsdienstgrade.

Weißer einreihiger Weste mit Knöpfen in der Knopffarbe des Regiments. Zum Rock werden enge weiße Hosen mit Gamaschen getragen. Seit 1803 sind für den Felddienst auch lange Überhosen aus weißen Leinen eingeführt.

Über den knielangen Hosen werden im Winter schwarze, im Sommer weiße hohe Gamaschen mit Messing- oder lederüberzogenen Knöpfen getragen. Die weißen Gamaschen wurden jedoch überwiegend für Paraden zurückbehalten. Im Felde trug man die Gamaschen unter den Überhosen. Im Jahre 1806 wird ein grauer Überziehmantel eingeführt.

Zum Innendienst in der Kaserne tragen die Mannschaftsdienstgrade den sog. "Kittel" bzw. "Überknopfkutten", der vom selben Schnitt wie der Rock und in graubrauner Grundfarbe gehalten ist. Zudem fehlen die Abzeichenfarbe an Kragen und den Ärmelaufschlägen. Dieser Kittel wird übergeknöpft und zusammen mit weißen oder graubraunen Hosen, die seitlich zu verknöpfen sind, getragen. Diese Hosen wurden im Jahre 1803 eingeführt.

Ausrüstung und Bewaffnung

Die schwarze Patronentasche wird an einem weißen Lederbandolier über der linken Schulter getragen und von der Schulterklappe des Rockes gehalten. Die Musketiere haben auf ihrer Patronentasche ein ovales Messingschild, das das kurfürstliche Monogramm 'FA' unter dem Kurhut zeigt. Bei den Grenadieren befinden sich zusätzlich noch nach innen zeigende, brennende Granaten in den vier Ecken des Taschendeckels. Nach W. Kölzer waren alle Beschläge aus weißem Metall.

Alle Mannschaftsdienstgrade tragen den Säbel am weißen Lederkoppel unter dem Rock um die Taille, welches an der Vorderseite mit einem Messingschloß zu schließen ist.

Die Säbelscheide besteht aus braunen Leder und hat ein Ortband aus Messing. Musketiere führen den geraden Pallasch. Bei den Grenadieren waren jedoch zwei Modelle im Gebrauch. Zunächst das Modell von 1765 mit Messingkranz aus drei geschwungenen Bügeln, die an der Außenseite durch eine muschelförmige Platte abgedeckt werden. Das zweite Modell wurde erst 1806 eingeführt und hat wie auch der Pallasch der Musketiere nur einen Messingbügel. Obwohl die meisten anderen Quellen keinen Faustriemen für die gesamte sächsische Infanterie angeben, zeigt R. Knötel für die Grenadiere solche mit weißen Band und Troddel in Abzeichenfarbe.

Als Bewaffnung war in der Infanterie das sächsische Gewehrmodell 'Alt-Suhr' von 1778 in Gebrauch. Es trägt eiserne Beschläge und einen Trageriemen aus rötlichen Naturleder. Grenadiere benutzten das gleiche Modell, nur in einer etwas kürzeren Ausführung.

Der Tornister aus braunen Naturleder wird mit zwei weißen Lederriemen verschlossen und an einem weißen Lederbandolier über der rechten Schulter getragen.

Als zusätzliche Ausrüstung wurde eine rechteckige Wasserflasche aus Eisen entweder auf den Tornister geschnallt oder an einer weißen Kordel ebenfalls über der rechten Schulter getragen.

Die Sergeanten und Korporale der Musketiere tragen das Sponton mit braunen Holzschafft sowie eine Pistole in einem Holster an gesonderten Bandolier. Dies Bandolier wurde 1769 eingeführt und seitdem über der linken Schulter getragen. Auf Brusthöhe befindet sich eine Schnalle mit Karabinerhaken, an dem das Ende des Pistolengriffes eingehakt werden kann. Der Lauf wird in eine besondere Leder Schlaufe eingeführt.

Unteroffiziere der Grenadiere führen anstatt des Spontons einen Karabiner.

Zur weiteren Kennzeichnung ihres Dienstgrades tragen die Unteroffiziere den traditionellen Haselnußstock, der am oberen Ende mit einem silbernen Ortband eingefaßt ist. Dieser Stock wird am zweitobersten Knopf der linken Rabatte eingehängt. Zum Marsch wird er dann unter dem Arm durch die Schoßumschläge geschoben. Alle Unteroffiziere haben silberfarbene Portepees, die karmesinrot durchwirkt sind.

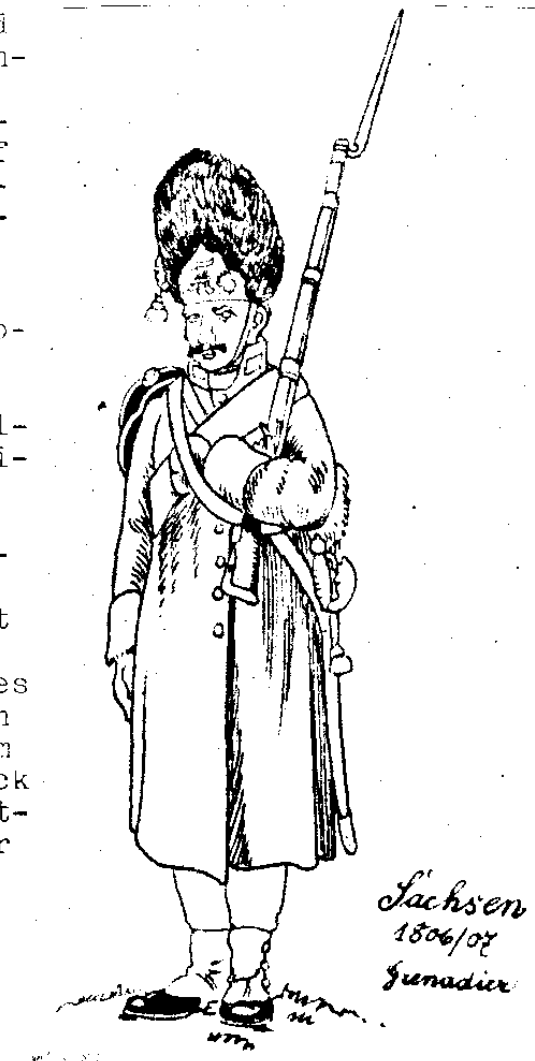
Beschreibung der Tafel 1

Abb. A,B,C :
Grenadiermütze vom Modell 1789-1806.

Abb. D :
Musketierkaskett vom Modell 1806.

Abb. E :
Infanteriesäbel M1806 mit Messinggriff und gerader Klinge.
Länge: 72 cm. Gewicht: 6,2 kg.

Abb. F :
Infanteriesäbel M1765 mit Messinggriff.
Länge: 70 cm. Gewicht: 7,6 kg.



(wird fortgesetzt).

Markus Gärtner, Lampertheim.

P.S. Die zwei eingestreuten Zeichnungen sind von unbekannter Herkunft.

Die französische Armee im Feldzug von 1806

Damit auch die französische Armee in diesem "Extraheft" über 1806 Berücksichtigung findet, zeichnete Hr. E. Wagner auf den Tafeln 2 bis 4 überaus interessante und ungewöhnliche Typen, die alle auf zeitgenössischen Quellen beruhen. Im folgenden soll ihre Farbschreibung sowie kurze Zusatzinformationen folgen.

TAFEL 2

Hier ist in überaus stolzer und majestätischer Pose der 'Chef de musique' des 7. Regiments Jäger zu Pferd nach den sog. Elsässer Papiersoldaten gezeichnet. Ähnlich den Infanterieregimentern besaßen auch die Kavallerieeinheiten Musikkapellen zu repräsentativen bzw. Paradezwecken. Wie ihre Waffenbrüder der Infanterie wurden auch sie nach Geschmack (und Geldbeutel) des Obersten gekleidet und ausgestattet und dabei die gültigen Vorschriften oft überschritten. So erinnern hier auch nur die grüne Reithose sowie evtl. der Schnitt des (blauen !) Rockes an die Zugehörigkeit des Kapellmeisters zu den Jägern.

Nun aber zur genauen Beschreibung der Uniform:

Schwarzer Kolpack; rosafarbener (die Abzeichenfarbe des Regiments) Mützenbeutel mit weißen Vorstößen und weißer Troddel; weißer Federbusch mit rosafarbener Spitze über grünen Puschel.

Dunkelblauer (Indigofärbung !) Rock mit dunkelblauen Rabatten und rosafarbenen Kragen und Ärmelaufschlägen; weiße Bordierung entlang den Rändern des Kragens und der Rabatten sowie zusätzlich rosafarbener Vorstoß an den Rabatten; rosafarbene Schoßumschläge mit weißen Jagdhörnern; weiße Winkeltressen auf den Unterarmen; Zinnknöpfe; weiße sog. 'Trèfle'- Epauletts.

Scharlachrote Weste mit weißer Verschnürung, weißen Vorstößen und Zinnknöpfen.

Grüne Reithose mit weißer Borte und weißen ungarischen Knoten.

Schwarze ungarische Reitstiefel mit weißer Borte und Troddel.

Weißes Leibkoppel mit weißen Schleppriemen und Messingschloß.

Säbel des Modells des Jahres IV der Republik mit Messingbügel, schwarzen Griffband und Eisenscheide; weißer Faustriemen.

Messinghorn.

Schwarze Schaffellschabracke mit rosafarbener Wolfszahnborde.

Grüner Mantelkasten mit weißer Ziffer und Borte. Schwarzes Zaumzeug mit Eisenschnallen und -beschlägen; eiserne Steigbügel; eiserner Halbmond am Kehltrieren und Messingherz auf den Brustriemen.

Zum 7. Regiment Jäger zu Pferd wäre noch anzumerken, daß es während des gesamten Verlaufes des Feldzuges von 1806 zusammen mit den 20. Jägern zu Pferd die Kavallerie des VII. Armeekorps unter Marschall Augereau bildete. Seine vier Schwadronen unter dem Kommando des Colonel de Lagrange zählten zu Beginn des Feldzuges insgesamt 36 Offiziere und 627 Mann, die bei Jena, Wismar und Hameln fochten. Dabei zeichnete sich das Regiment bei Jena, wo ein Offizier des Regiments fiel und 13 Weitere verwundet wurden, durch die Erbeutung einer preussischen Batterie von 8 Geschützen aus.

TAFEL 3

Auf dieser Tafel sind ein Maréchal-des-logis sowie ein Kürassier des 2. Kürassierregiments dargestellt, aber nicht mit den üblichen französischen Kürassen, sondern mit preussischen (!) aus Friederizianischer Zeit. Denn gemäß einem Bericht vom Dezember 1806 empfing eine Abteilung des Regiments, die noch ohne Kürass ausgerüstet war, aus dem Berliner Zeughaus eben diese preussischen Kürasse, die seit dem Jahre 1785 nicht mehr getragen wurden. Zudem beachte man die Trageweise des Leibkoppels über (!) dem Rock, die nach Berichten des Colonel Margaron wohl bei einigen Kürassierregimentern üblich war. Zur Beschreibung der Uniformen:

Eisenhelm mit Messingbügel; "Tulpe" aus Eisen mit Puschel aus Roßhaar; schwarze Pelzverbrämung; schwarzer Augenschirm mit Messing-einfassung; Schuppenriemen aus Messing; Mähne aus schwarzen Roßhaar.

Dunkelblauer, einreihiger Rock - der seit 1803 eingeführte 'Habit droit'-mit scharlachroten

Schoßumschlägen und dunkelblauen Kragen; scharlachrote Vorstöße an Kragen, Knopfkante und waagerechten Schosstaschen; blaue Granaten auf den Schoßumschlägen; Zinnknöpfe; rote Epauletts (silberne Schrägtressen mit roten Vorstößen auf den Ärmeln des Maréchal-des-logis).

Weißer Überhosen mit weißen Knöpfen.

Schwarze Reitstiefel.

Ockerfarbene Handschuhe mit weißen Stulpen.

Schwarzer, altpreussischer Kürass mit roten Saum an den Rändern und weißen Lederriemen.

Schwarze Kartusche mit weißen Lederbandolier.

Weißes Leibkoppel mit weißen Schleppriemen und Messingschloß.

Degen der Schwere Kavallerie vom Modell des Jahres IX (1800-01) mit Messingkorb, Eisenscheide und weißen Faustriemen.

Die vier Schwadronen (24 Offiziere und 476 Mann zu Beginn des Feldzuges) des 2. Kürassierregiments bildeten zusammen mit den 9. Kürassieren die Brigade des Brigadiers Lahoussaye der 1. Division Schwere Kavallerie unter Divisionsgeneral Nansouty. Dabei wurde das Regiment von Baron Chouard befehligt, der später als "Karabiniergeneral" für seine Trageweise des Karabinierhelmes und -kürasses berühmt wurde.

TAFEL 4

Auf der linken Seite dieser Tafel befindet sich ein interessantes Gegenstück zum 'Chef de musique' der Tafel 2, nämlich ein Trommler der Voltigeure (die ja eigentlich Hornisten zur Signalübertragung in ihren Reihen hatten) des 33. Regiments Linieninfanterie. Dieser Typ ist angelehnt an eine Zeichnung von Ragaz, der als Quelle wiederum die Elsässer Papiersoldaten angibt. Interessant ist hier die weiße Uniform, mit der das 33. Regiment auch teilweise ausgestattet wurde (siehe auch "Depesche" Nr. 1-2).

Die Farben sind:

Schwarzer Filzschako mit schwarzen Augenschirm und Mützenblech aus Messing; Nationalkokarde, d.h. blaues Zentrum, roter Mittel- und weißer Randstreifen; gelbe Borte am oberen Tschakorand; gelber Puschel und Federbusch; gelber Behang.

Weißer Rock mit violetten Rabatten, Kragen, Ärmelaufschlägen, Aufschlagpatten und Schoßumschlägen; rote Vorstöße an Rabatten, Kragen, Ärmelaufschlägen, Aufschlagpatten und Schoßumschlägen; Messingknöpfe; violette Schwalbennester mit gelber Borte und weißen Halbmonden; rote (!) Winkeltressen auf den Ärmeln.

Weißer Weste mit Messingknöpfen.

Weißer Hosen. Weißer Gamaschen mit Messingknöpfen.

Schwarze Halbschuhe.

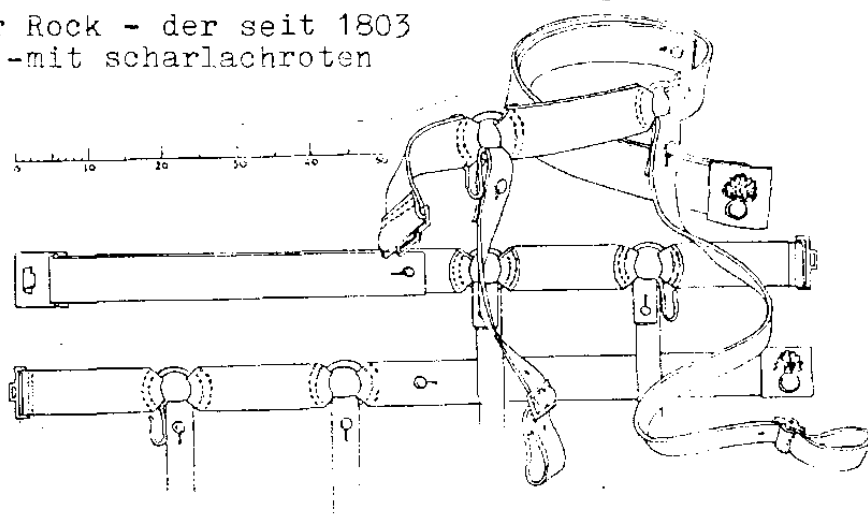
Grauer Mantel mit weißen Schnallriemen.

Weißer Bandoliers mit Trommelstockhalter aus Messing.

Weißer Knieleder. Dunkelbraune Trommelstöcke.

Trommelsarg aus Messing; dunkelblaue Trommelreifen; weißer Spannstricke; weißer Trageriemen.

Kurzsäbel mit schwarzer Lederscheide und Messingbeschlägen.

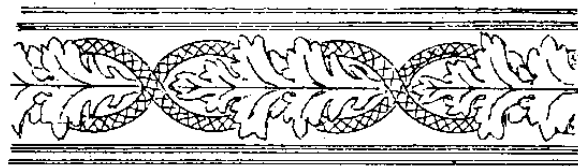


Leibkoppel (nach M. Pétard)

Das 33. Linienregiment kämpfte 1806 mit seinen drei Bataillonen (zu Beginn des Feldzuges 69 Offiziere und 1.876 Mann) unter Colonel Saint-Raymond in der Division Friant des III. Armeekorps unter Marschall Davout. Dabei fielen 3 Offiziere des Regiments und 5 weitere verwundet wurden, sowie am 24. Dezember 1806 noch bei Nazielsk, wo noch weitere 3 Offiziere verwundet wurden.

Zur Rechten des Trommlers befindet sich Jean François Coste (1741-1819), dem Generalinspekteur der Ärzte - die nicht die Apotheker und Chirurgen einschloßen (diese waren Parmentier bzw. Percy unterstellt). Coste trägt die vorschriftsmäßige Große Dienstuniform eines Generalinspekteurs des französischen Sanitätswesens. Dabei ist auffällig, daß selbst die höchsten Sanitätsoffiziere - obwohl geachtet und auch meist mit dem Kreuz der Ehrenlegion bedacht - nicht als Truppenoffiziere angesehen wurden und eher den Stand von Militärbeamten innehatten. Nun zur Uniform:

Weißer Perücke mit schwarzen Zopfband.
Einfacher schwarzer Zweispitz ohne Zierde.
Dunkel kornblumenblauer Rock mit schwarzen (die Farbe der Mediziner, Apotheker wurden mit Grün gekennzeichnet, Chirurgen mit Rot) Kragen und Ärmelaufschlägen; eine 3,2 cm breite Goldtresse als Bordierung der Ärmelaufschläge, des Kragens, der Rockschröße, der Rockkante sowie in doppelter Form als Bordierung der waagerechten Schoßtaschen; eine 2 cm breite Goldtresse parallel zur Randtresse des Kragens und der Ärmelaufschläge; Goldknöpfe.
Dunkel kornblumenblaue Weste mit 2 cm breiter Goldtresse als Borte.
Dunkel kornblumenblaue Hosen.
Schwarze Stiefel mit rehbraunen Stulpen.
Weiße Handschuhe.
Schwarze Degenscheide mit Goldbeschlagen.



Tresse und Knopf der Sanitätsoffiziere (nach Malibran)

Quellen

Ministère de la Guerre	Historiques des Corps de troupe de l'Armée française (1569-1900).	Paris, 1900
Pierre Foucart	La Campagne de Prusse.	Paris, 1887
A. Martinien	Tableaux par corps et par batailles des officiers tués et blessés pendant les guerres de l'Empire (1805-1815).	Paris
Cdt. Bucquoy	Les uniformes du Premier Empire, Bände III, V und VII.	Paris
Dr. Millet	L'Uniforme des officiers du service de santé, 1757-1814.	Saint-Agnant

Markus Stein, Mannheim
Edmund Wagner, Karlsruhe

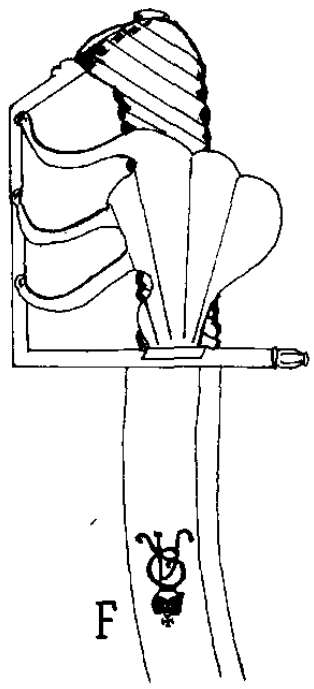
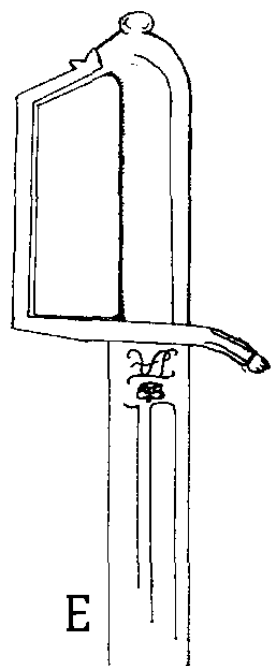
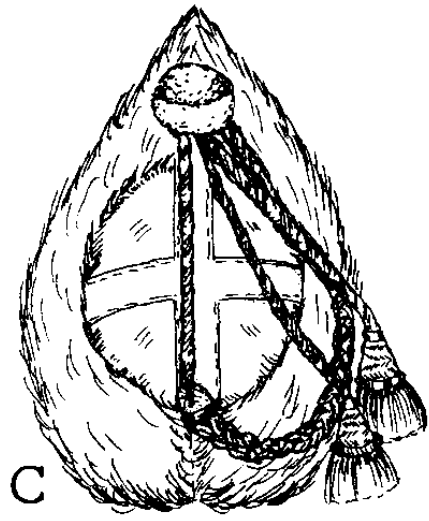
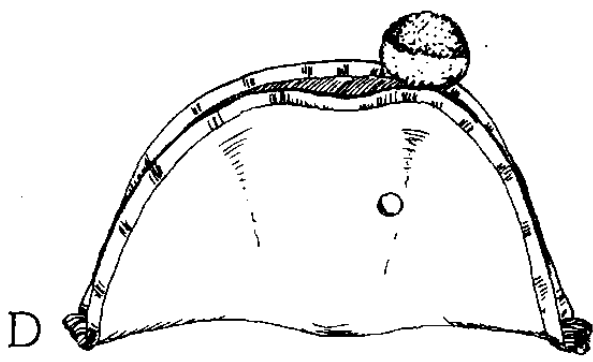
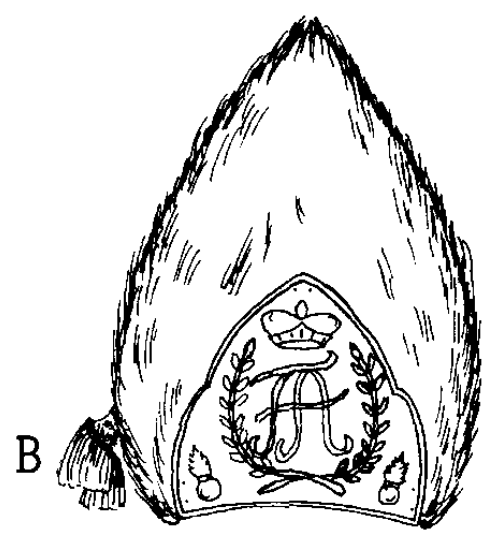
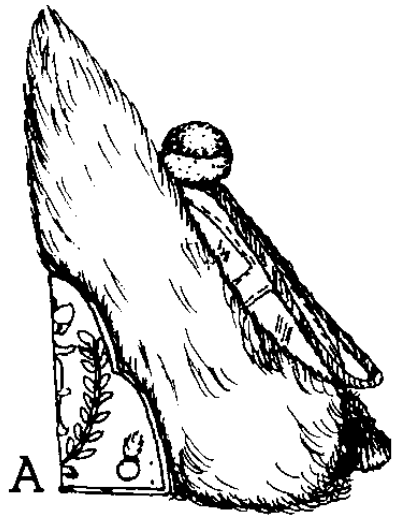
Im Programm des "Depesche"- Verlages sollen jetzt interessante Werke per Photokopie - auch auszugsweise - interessierten Sammlern wieder zugänglich gemacht werden. Bisher erhältlich sind:

Ministère de la Guerre	Historiques des Corps de Troupe de l'armée française (1569 - 1900).	Paris, 1900
Französisches Kriegsministerium	Provisorische Verordnung über das Exercitium und die Manövers der Reiterey, verfaßt auf Befehl des Kriegsministers, den ersten Vendemiär 13.	Straßburg, 1808
J.v. Chelminski/ A. Malibran	L'armée du Duché de Varsovie.	Paris, 1913
J. Perconte/ M. Gärtner	Die Infanterie des Königreichs Italien, Manuskript mit 36 Tafeln.	1985/86
N.N.	Schematismus der Oesterreichisch-Kaiserlichen Armee für das Jahr 1810.	Wien, 1810.

Künstlerisch hochwertige Kolorationen, auf Aquarellbasis, von "Depesche"- Tafeln.

Preise auf Anfrage beim Herausgeber der "Depesche".







Die französische Armee im Feldzug von 1806



Die französische Armee im Feldzug von 1806



Die französische Armee im Feldzug von 1806